

Statistik und Informationsmanagement Monatshefte

Herausgeber:
Landeshauptstadt Stuttgart

Themen

12/2008

Neues eGovernment-Verfahren: Das Informationssystem des Statistischen Amtes im Internet

Entwicklung gesamtwirtschaftlicher Eckdaten für ausgewählte Großstadtregionen 1996 bis 2005

Zahl der Privatinsolvenzen weiter ansteigend

Die Anzahl von „jungen mobilen“ Einwohnern steigt in Stuttgart weiter

Entwicklung des Durchschnittsalters in den Stuttgarter Stadtbezirken und Stadtteilen

Die Altersstruktur des Stuttgarter Gemeinderats im demografischen Wandel

67. Jahrgang



Aktuelle Grafik:

Zahl der Privatinsolvenzen weiter ansteigend 347

Kurzberichte:

Die Anzahl von „jungen mobilen“ Einwohnern steigt in Stuttgart weiter 348

Entwicklung des Durchschnittsalters in den Stuttgarter Stadtbezirken
und Stadtteilen 351

Die Altersstruktur des Stuttgarter Gemeinderats im demografischen
Wandel 355

Hauptbeiträge:

**Neues eGovernment-Verfahren: Das Informationssystem des
Statistischen Amtes im Internet 357**

**Entwicklung gesamtwirtschaftlicher Eckdaten für ausgewählte
Großstadregionen 1996 bis 2005 370**

Veröffentlichungen zu den Themen Rückseite

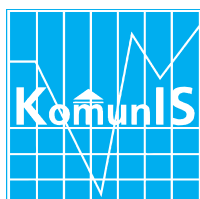
Impressum:

Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 12/2008

Herausgeber:

Landeshauptstadt Stuttgart
Statistisches Amt, Eberhardstraße 39, 70173 Stuttgart
Telefon (0711) 2 16-34 40, Telefax (0711) 2 16-39 00
E-Mail: poststelle.12@stuttgart.de
komunis@stuttgart.de
Internet: www.stuttgart.de
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Thomas Schwarz

Preis pro Monatsheft: 4 €



Zahl der Privatinsolvenzen weiter ansteigend

Nadja Wittmann

Seit Beginn des Jahres 1999 besteht für überschuldete Privatpersonen und nicht mehr tätige Selbständige die Möglichkeit, ein Privatinsolvenzverfahren zu durchlaufen. In der Insolvenzstatistik werden die Verbraucher und die ehemaligen selbständig Tätigen zusammen mit Schuldnern mit überschuldeten Nachlässen und Schuldnern aufgrund eines Besitzes von Unternehmensanteilen (oder Ähnlichem) als „übrige“ Schuldner bezeichnet und so von den „Unternehmensinsolvenzen“ abgegrenzt.

Im Jahr 2007 wurden in Stuttgart 701 Insolvenzverfahren von „übrigen“ Schuldnern durchlaufen. In 60 Prozent der Fälle waren Verbraucher von der Überschuldung betroffen, in 28 Prozent der Fälle ehemals Selbständige, in sieben Prozent Erben von überschuldeten Nachlässen und in sechs Prozent natürliche Personen als Gesellschafter oder Ähnlichem.

Das gegenüber dem Regelinsolvenzverfahren vereinfachte Verbraucherinsolvenzverfahren durchlaufen allerdings nur Verbraucher und ehemals Selbständige mit maximal 19 Gläubigern und keinen Schulden gegenüber ehemals Beschäftigten. Zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung kommt es in diesen Fällen nicht, wenn ein vom Schuldner zu erstellender Schuldenbereinigungsplan im Vorfeld von allen Gläubigern akzeptiert wird. Allerdings wurden in Stuttgart im Jahr 2007 nur noch fünf Verfahren (0,7 %) außergerichtlich beigelegt. Erst nach Scheitern dieses außergerichtlichen Versuchs, kann ein Verfahren beim Gericht beantragt werden.

Wurde nun das Insolvenzverfahren vor Gericht beantragt, entscheidet das Gericht über die Annahme des Antrags oder weist ihn „mangels Masse“ ab. Im Jahr 2007 wurden 115 oder 16,5 Prozent der Anträge abgewiesen. Dies betraf die Anträge von ehe-

mals Selbständigen (43,5 %), Nachlässe (33,9 %) und natürliche Personen (22,6 %), also die Regelinsolvenzverfahren. Bei den 438 beantragten Verbraucherinsolvenzen wurden keine „mangels Masse“ abgewiesen. In 433 Fällen wurde das Verfahren eröffnet und in fünf Fällen der Schuldenbereinigungsplan angenommen.

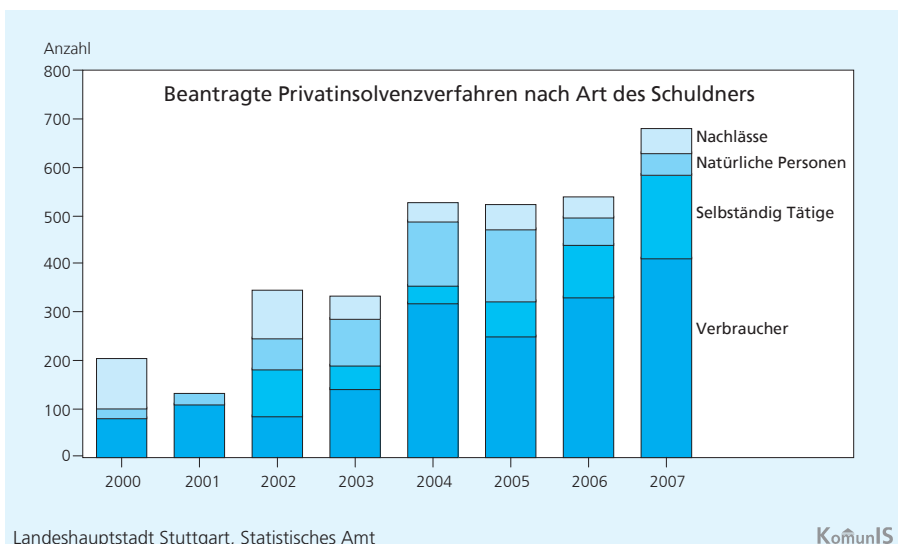
Erst ab dem Jahr 2000, also ein Jahr nach Inkrafttreten der neuen Insolvenzordnung Anfang 1999, sind Daten verfügbar. Seither stieg die Zahl der Verbraucherinsolvenzen um das Fünffache (von 83 auf 416 im Jahr 2007) an. Diese hohe Steigerungsrate lässt allerdings nicht zwingend auf eine zunehmende Überschuldungsproblematik privater Haushalte schließen. Da mit der neuen Insolvenzordnung die Möglichkeit der Restschuldbefreiung (aktuell sechs Jahre nach Verfahrensbeginn) geschaffen wurde, stehen auch viele „Altfälle“, für die noch eine Verjährungsfrist von 30 Jahren galt, zur Verhandlung. Auch ist es seit 2001 für völlig mittellose Schuldner möglich, sich die Verfahrenskosten stunden zu lassen, womit auch ihnen der Weg zur Rest-

schuldbefreiung geöffnet wurde. Dieses zinslose Darlehen bis zur Restschuldbefreiung stellt einen wichtigen Grund für die steigende Zahl an Verbraucherinsolvenzen dar.

Erst ab 2002 werden ehemals selbständig Tätige statistisch teilweise den Verbraucherinsolvenzen und nicht mehr ganz den Regelinsolvenzverfahren zugerechnet. Hier zeigt sich ebenfalls wie bei den Verbraucherinsolvenzen ein ansteigender Trend ausgehend von 104 Fällen im Jahr 2002 auf 195 Verfahren im Jahr 2007.

Bei den natürlichen Personen mit Besitz an Unternehmensanteilen hat sich die Anzahl der Insolvenzen von 22 (2000) auf 43 Fälle (2007) zwar fast verdoppelt, seit 2005 allerdings mit fallender Tendenz. Die Zahl der Nachlassinsolvenzen aufgrund eines überschuldeten Nachlasses hat sich dagegen ausgehend von 100 Fällen im Jahr 2000 bis zum Jahr 2007 in etwa halbiert (auf 47 Fälle). Die Entwicklung der Zahl aller Privatinsolvenzen gibt die folgende Abbildung wieder.

Abbildung: Entwicklung der Insolvenzen der übrigen Schuldner in Stuttgart 2000 bis 2007



Die Anzahl von „jungen mobilen“ Einwohnern steigt in Stuttgart weiter

Michael Haußmann

Dass die „Wurzeln“ des heute spürbaren demografischen Wandels Mitte der 60er-Jahre liegen, ist schon lange bekannt. Die Entwicklung in Stuttgart und Deutschland insgesamt lief dabei in etwa parallel ab: Die Geburtenzahlen sind ab 1963 bis Mitte der 70er-Jahre auf unter 60 Prozent des Ausgangsniveaus gesunken (vgl. Abbildung 1). Dies hatte unter anderem zur Folge, dass im Jahr 1972 erstmals seit Ende des Zweiten Weltkriegs sowohl in Stuttgart als auch im Bundesgebiet mehr Sterbefälle als Geburten gezählt wurden.

Im Jahr 2008 feiern die 1972 Geborenen nun ihren 36. Geburtstag. Ein Blick auf die linke Seite der Einwohnerbäume in Abbildung 2 zeigt die Auswirkungen in Deutschland: Die wanderungsaktive Altersgruppe der 18- bis unter 35-Jährigen wird inzwischen von zahlenschwächeren Jahrgangskohorten besetzt. Dies bildet sich in Stuttgart allerdings nicht in derselben Intensität ab. Zwar ist auf

der rechten Seite der Altersbäume deutlich zu erkennen, dass die geburtenstarken Jahrgänge ebenfalls nach oben gerückt sind, aber keineswegs eine solch klaffende Lücke hinterlassen haben wie im Bundesgebiet insgesamt. Die stärksten Altersjahre werden nach wie vor von den Mittzwanzigern gebildet (roter Pfeil in Abbildung 2).

Die Erklärung für dieses Phänomen liegt auf der Hand: Die Wanderungsbilanzen der 18- bis unter 30-Jährigen, die zur Ausbildung, zum Studium oder zum Berufseinstieg in die Landeshauptstadt kommen, sind seit Jahrzehnten positiv. Dadurch weist Stuttgart in dieser Altersgruppe traditionell einen hohen Anteil von Zugezogenen auf, insbesondere in der Innenstadt (vgl. Abbildung 3 links). Dort sind von den 21- bis 27-Jährigen mehr als 60 Prozent innerhalb der vergangenen fünf Jahre zugezogen. Interessant ist insbesondere die Tatsache, dass nicht nur der Anteil, son-

dern auch die Anzahl der Zugezogenen in den letzten 20 Jahren deutlich zugenommen hat (vgl. Abbildung 3 rechts).

Fast spiegelbildlich sind die Anzahl und der Anteil der in Stuttgart „Verwurzelten“ im gleichen Zeitraum gesunken (vgl. Abbildung 4). Hier wirkt es sich direkt aus, dass zum einen die Zahl der in Stuttgart geborenen Einwohner der Jahrgänge nach 1972 nicht mehr die Kopfzahl der Jahrgänge der 60er-Jahre erreichen, zum anderen brechen die verbliebenen „jungen autochthonen Stuttgarter“ vermehrt ihre Zelte ab, um die erste Lebensphase des Erwachsenenalters andernorts zu verbringen.

Warum sind die „Jungen unter 35“ heute mobiler als früher? Die Erklärung für diese Frage ist nicht zuletzt in den Effekten der sich herausbildenden modernen Wissensgesellschaft zu suchen. Diese bringt gestiegene Mobilitätsanforderungen mit sich, eine entsprechend hohe Magnetkraft als Ausbildungs- und Arbeitsort ist vorhanden¹. Die Raumwissenschaft hat gezeigt, dass sich Akteure und Kunden in der Wissensökonomie in den Städten und Stadtregionen konzentrieren², gleichzeitig ergibt sich aus den gestiegenen Bildungsanforderungen eine entsprechende Zentralisierungstendenz. So ist die Zahl der Studierenden an den Stuttgarter Hochschulen von 1987 bis 2006 um 20 Prozent gestiegen.

Wie gezeigt, kann sich Stuttgart als prosperierende Großstadt vom „Megatrend“ der verstärkten Alterung im Rahmen des demografischen Wandels etwas abkoppeln. Die Entwicklung reicht allerdings nicht aus, den Trend zu stoppen, die demografische Alterung läuft auch in Stuttgart weiter, allerdings deutlich verlangsamt.

Abbildung 1: Entwicklung der Geburtenzahlen in Deutschland und Stuttgart seit 1963

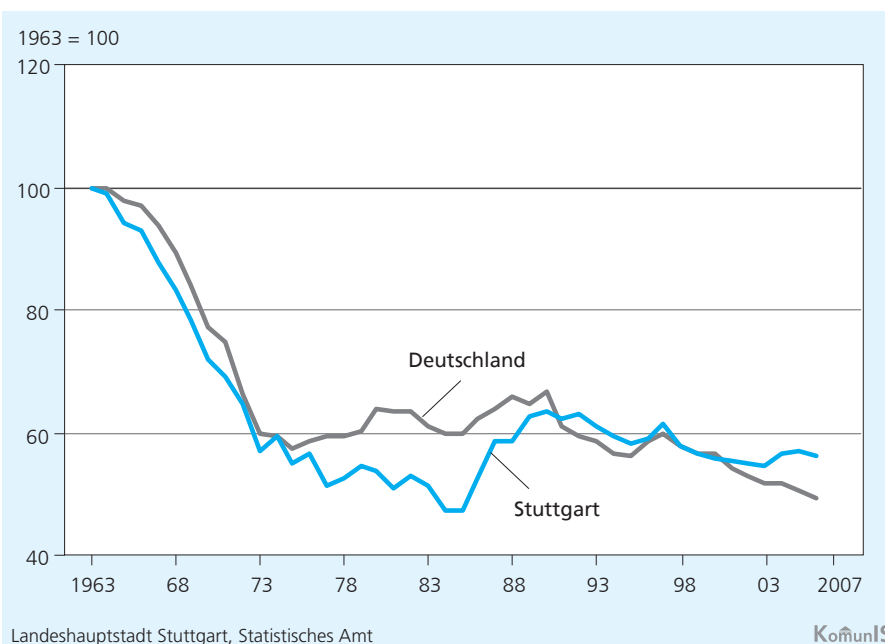


Abbildung 2: Altersstruktur Stuttgarts und Deutschlands 1987 und 2007 im Vergleich

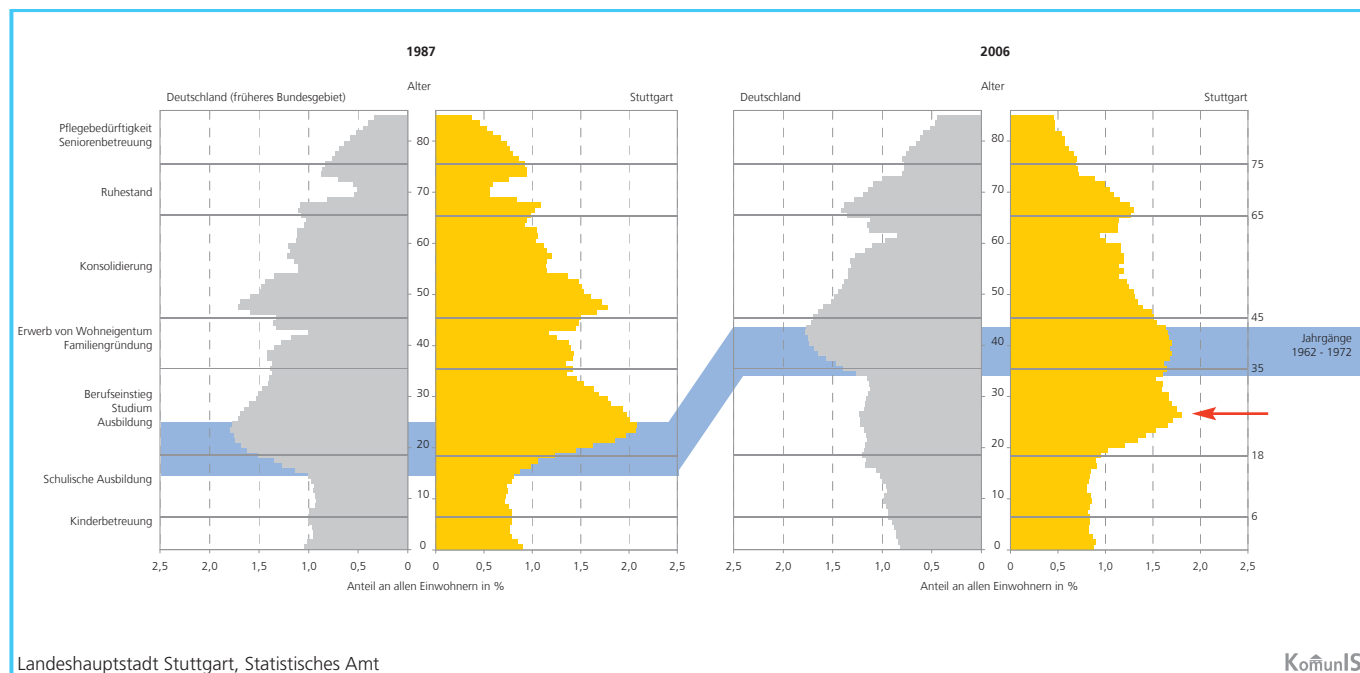


Abbildung 3: Altersstruktur der nach Stuttgart Zugezogenen mit einer Wohndauer von weniger als 5 Jahren

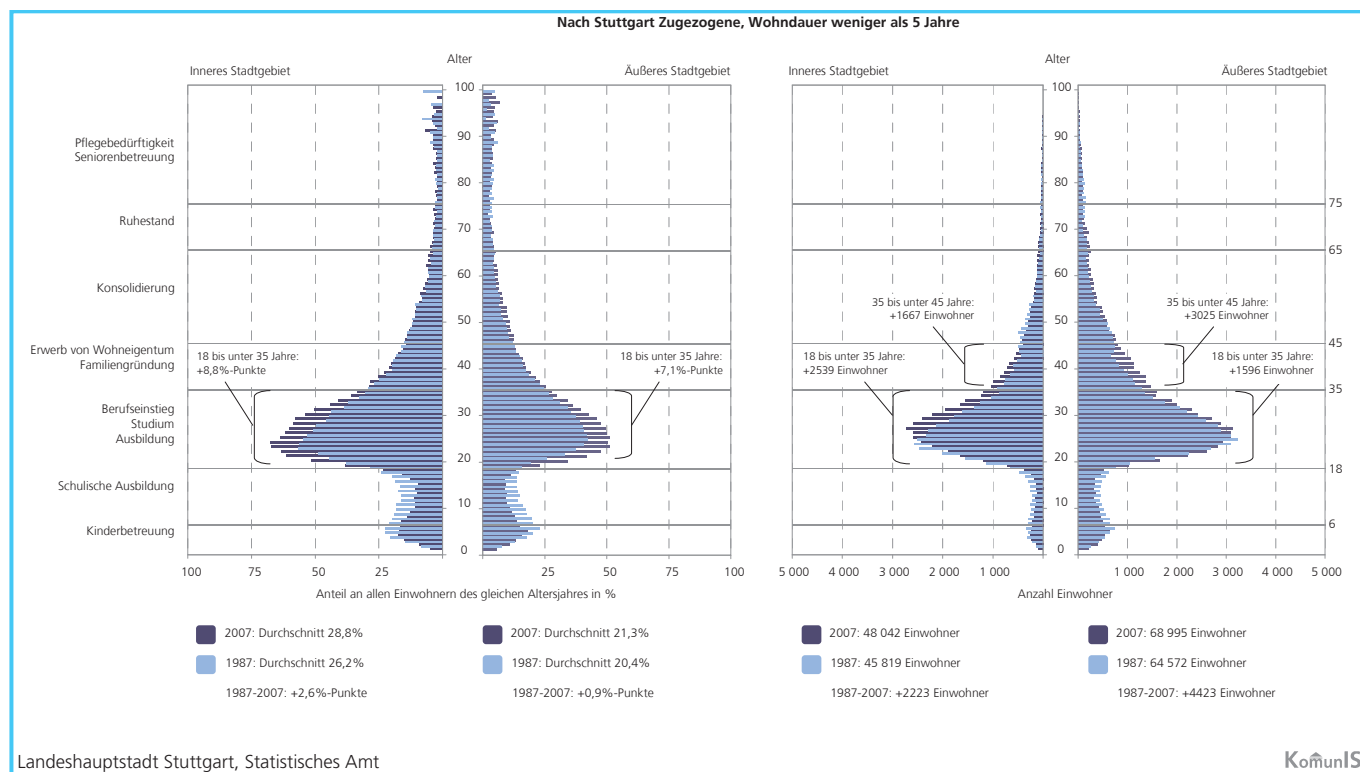
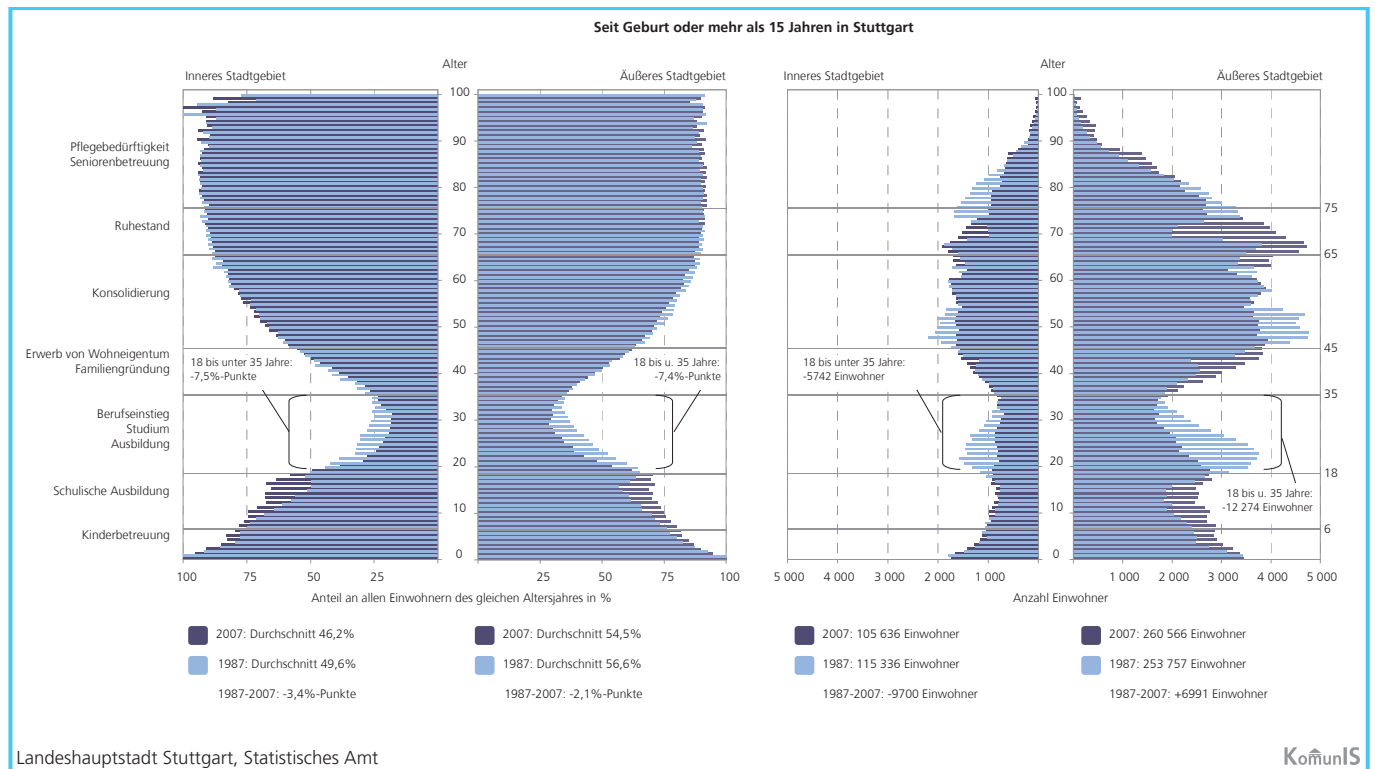


Abbildung 4: Altersstruktur der seit Geburt beziehungsweise mehr als 15 Jahren in Stuttgart Wohnenden



- 1 Haußmann, Michael: Stuttgart und die weiteren 14 größten Städte der Bundesrepublik als Einwohnermagneten - Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre und Ausblick in die mittelfristige Zukunft, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jg. (2008), Monatsheft 4.
- 2 Kujath, Hans Joachim; Schmidt, Suntje: Wissensökonomie und die Entwicklung von Städtensystemen, Leibniz-Institut für Regionalentwicklung und Strukturplanung (IRS) Working Paper, Mai 2007. http://www.irs-net.de/download/wp_staedtesysteme.pdf

Entwicklung des Durchschnittsalters in den Stuttgarter Stadtbezirken und Stadtteilen

Michael Haußmann

Die Alterung der Bevölkerung ist ein wesentliches Element des Phänomens demografischer Wandel. Obwohl die Alterung in Stuttgart langsamer abläuft als im Bundesschnitt¹, ist das Durchschnittsalter der in Privathaushalten lebenden Stuttgarter (ohne Einwohner von Pflegeheimen und weiteren Anstalten) in den vergangenen zehn Jahren um immerhin 6,5 Monate gestiegen. Die Alterung hat sich damit etwas verlangsamt und liegt deutlich unter dem Niveau der 70er- und 80er-Jahre (vgl. Abbildung 1). Die frühen 90er-Jahre sind aufgrund der Überprägung durch den Zuzug und Wiederfortzug von überwiegend jungen Bürgerkriegsflüchtlingen wenig repräsentativ für die Gesamtentwicklung.

Die Alterung läuft dabei nicht homogen ab: Ein Blick auf Tabelle 1 zeigt, dass zwischen den Stadtbezirken

Abbildung 1: Jährliche Veränderung des Durchschnittsalters in Stuttgart

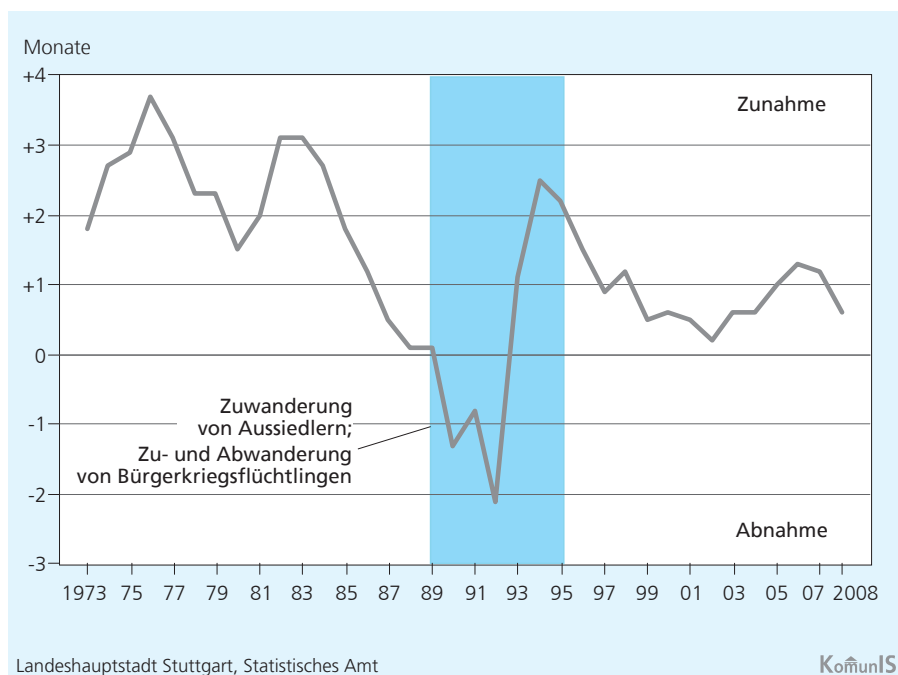


Tabelle 1: Durchschnittsalter in den Stuttgarter Stadtbezirken 1998 und 2008

Stadtbezirk	Durchschnittsalter ¹				Stadtbezirk	Veränderung des Durchschnittsalters ¹	
	2008		1998			1998 - 2008	
	Jahre	Rang	Jahre	Rang		Jahre	Rang
Botnang	45,0	1	43,6	1	Stammheim	+ 2,9	1
Sillenbuch	44,2	2	42,4	4	Mühlhausen	+ 2,5	2
Degerloch	44,0	3	43,0	2	Hedelfingen	+ 1,9	3
Mühlhausen	43,9	4	41,3	11	Sillenbuch	+ 1,8	4
Möhringen	43,6	5	42,7	3	Plieningen	+ 1,7	5
Münster	42,3	6	41,9	5	Botnang	+ 1,4	6
Plieningen	42,3	7	40,6	18	Wangen	+ 1,3	7
Wangen	42,2	8	40,9	13	Degerloch	+ 1,0	8
Feuerbach	42,2	9	41,8	6	Möhringen	+ 0,9	9
Weilimdorf	42,1	10	41,4	8	Weilimdorf	+ 0,7	10
Hedelfingen	42,1	11	40,2	19	Birkach	+ 0,7	11
Birkach	42,1	12	41,4	9	Obertürkheim	+ 0,6	12
Untertürkheim	41,9	13	41,5	7	Münster	+ 0,5	13
Stammheim	41,6	14	38,7	23	Untertürkheim	+ 0,4	14
Obertürkheim	41,3	15	40,6	16	Süd	+ 0,4	15
Zuffenhausen	41,2	16	41,4	10	Feuerbach	+ 0,4	16
Ost	41,2	17	40,9	14	Ost	+ 0,3	17
Nord	40,8	18	41,0	12	Bad Cannstatt	+ 0,2	18
Süd	40,5	19	40,1	20	Mitte	- 0,1	19
Vaihingen	40,5	20	40,7	15	Zuffenhausen	- 0,2	20
West	40,4	21	40,6	17	Nord	- 0,2	21
Bad Cannstatt	40,2	22	40,1	21	Vaihingen	- 0,2	22
Mitte	39,7	23	39,8	22	West	- 0,2	23
Stuttgart insgesamt	41,6		41,0		Stuttgart insgesamt	+ 0,5	

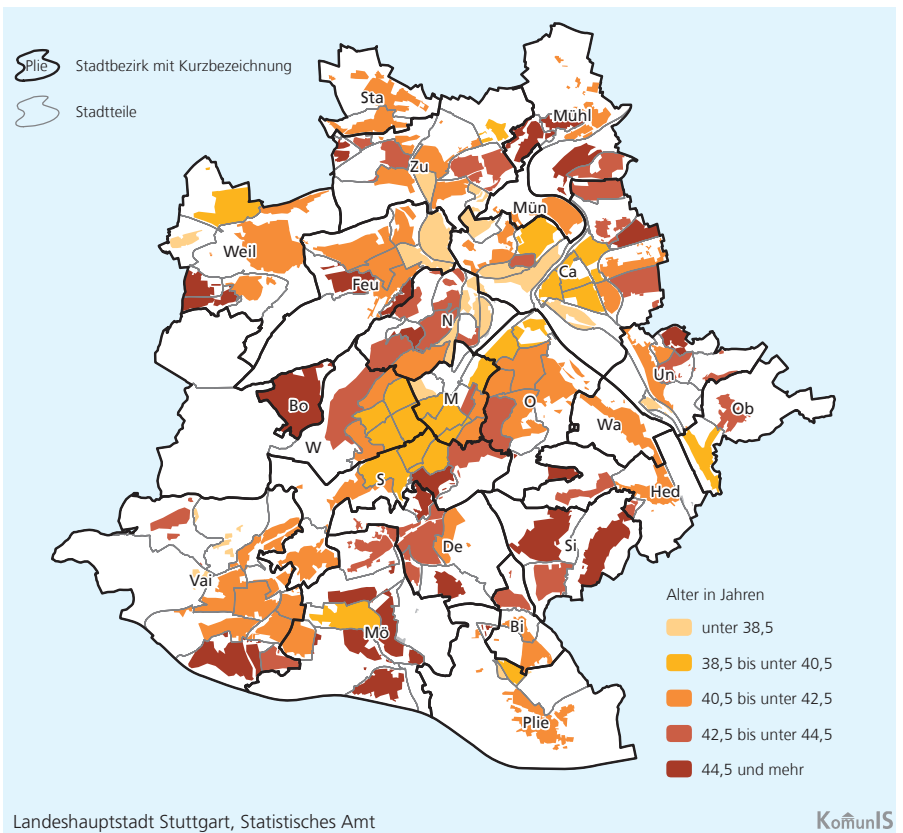
¹nur Personen in Privathaushalten

deutliche Unterschiede bestehen. Botnang ist mit durchschnittlich 45,0 Jahren der „älteste“ Bezirk. Der Abstand zum städtischen Schnitt hat sich in den vergangenen zehn Jahren um 1,4 Jahre erhöht und beträgt nun 3,4 Jahre. Sillenbuch und Mühlhausen haben mit einem Plus von 1,8 beziehungsweise 2,5 Jahren deutlich zu Botnang aufgeschlossen. Die stärkste Alterung hat Stammheim erfahren: Der Bezirk ist um 2,9 Jahre gealtert. 1998 war der Stadtbezirk noch der jüngste, heute liegt er genau im Stuttgarter Schnitt.

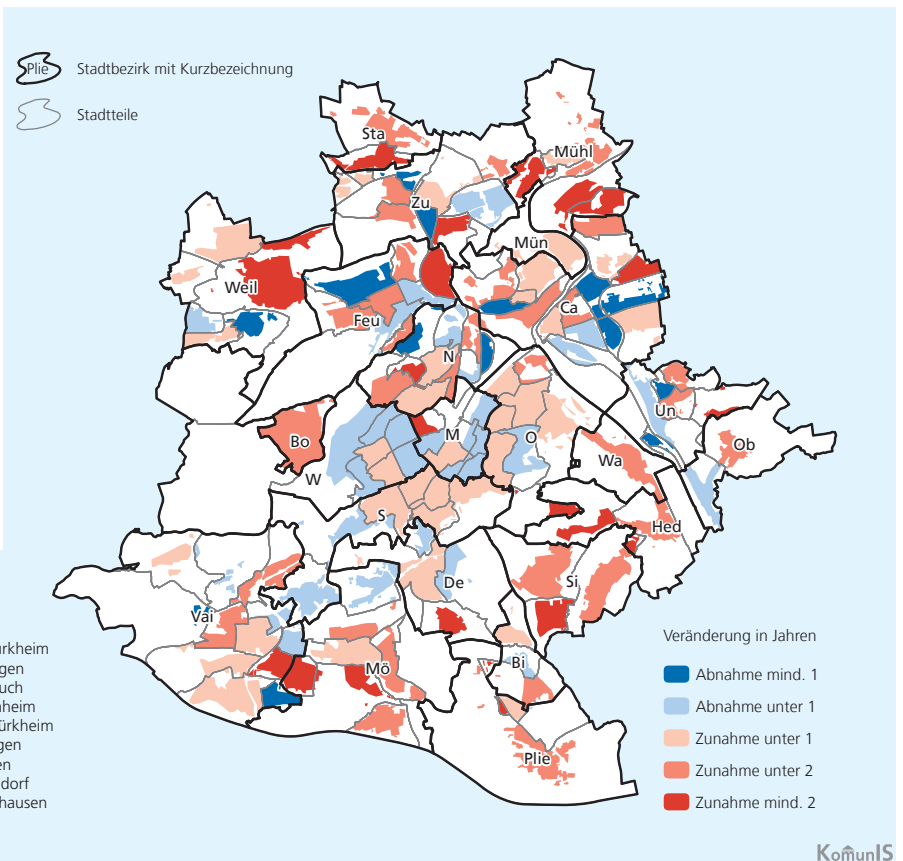
Am anderen Ende der Tabelle rangieren die Innenstadtbezirke sowie Vaihingen und Bad Cannstatt als „jüngste“ Stadtbezirke im Jahr 2008. Die inneren Stadtbezirke Mitte, Nord und West haben sich seit 1998 sogar leicht verjüngt. Dies dürfte nicht zuletzt an der gestiegenen Attraktivität für die „Jungen Mobilen“ liegen². Im äußeren Stadtgebiet haben sich die Bezirke Zuffenhausen und Vaihingen verjüngt, was insbesondere an der dortigen Bautätigkeit und am damit verbundenen Zuzug von jungen Familien liegen dürfte.

Noch präzisere Strukturen bringen die Ergebnisse in den Stuttgarter Stadtteilen zu Tage (vgl. Karten 1 und 2): Wenig überraschend erscheint die Tatsache, dass die Stuttgarter Neubaugebiete sowie die Standorte der Studentenwohnheime am „jüngsten“ sind. Interessant ist insbesondere die Entwicklung in der Innenstadt. Hier haben sich einige Stadtteile in den Bezirken Mitte und West verjüngt, und das ohne wesentliche Neubautätigkeit. Am anderen Ende der Altersskala bewegen sich insbesondere die (Großwohn-)Siedlungen aus den 50er- bis

Karte 1: Durchschnittsalter in den Stuttgarter Stadtteilen am 30.06.2008



Karte 2: Veränderung des Durchschnittsalters in den Stuttgarter Stadtteilen von 1998 bis 2008



Innenstadtbezirke	Außenstadtbezirke			
M Mitte	Ca Bad Cannstatt	Ob Obertürkheim		
N Nord	Bi Birkach	Plie Plieningen		
O Ost	Bo Botnang	Si Sillenbuch		
S Süd	De Degerloch	Sta Stammheim		
W West	Feu Feuerbach	Un Untertürkheim		
	Hed Hedelfingen	Vai Vaihingen		
	Mö Möhringen	Wa Wangen		
	Mühl Mühlhausen	Weil Weilmündorf		
	Mün Münster	Zu Zuffenhausen		

70er-Jahren, wobei an einigen Standorten bereits Generationenwechsel begonnen haben beziehungsweise durch die Neubautätigkeit eine Verjüngung stattfindet.

Wie zu erwarten, sind unter den zehn jüngsten Stadtteilen mit Zuffenhausen-Im Raiser, Chausseefeld, Lauchäcker und Hausen vier wichtige Neubaugebiete zu finden, in denen sich zahlreiche junge Familien niedergelassen haben (vgl. Tabelle 2). Auch die „Studentenstadtteile“ Pfaffenwald und Hohenheim weisen ein sehr niedriges Durchschnittsalter auf.

Unter den zehn „ältesten“ Stuttgarter Stadtteilen sind mit Mönchfeld, Bergheim und Hoffeld drei Großwohnsiedlungen aus der Nachkriegszeit vertreten, daneben auch höchst attraktive Wohngebiete wie Frauenkopf, Am Bismarckturm oder An der Burg (vgl. Tabelle 3). Mit einem Durchschnittsalter von 61 Jahren hält der Stadtteil Asemwald derzeit unangefochten den Stuttgarter Rekord. Die 1968 bis 1972 entstandenen drei Hochhausscheiben gehören mit ihrem gehobenem Wohnstandard und hervorragender Fernsicht inmitten einer unverbauten Stadtrandlage zu den begehrten Wohnorten in Stuttgart³ (vgl. Abbildung 2). 1972 lag der Altersdurchschnitt mit 36,2 Jahren noch fast zwei Jahre unter dem damaligen städtischen Durchschnitt, heute liegt er 20 Jahre darüber. Die Jahrgänge 1935 bis 1945, heute größtenteils im Rentenalter, bilden auch 36 Jahre nach Fertigstellung noch die stärkste Gruppe (vgl. Abbildung 3). Fast genau die Hälfte der erwachsenen Bewohner im Asemwald leben seit mehr als 15 Jahren an der gleichen Adresse, in Stuttgart insgesamt kann dies nur jeder Dritte von sich behaupten.

Tabelle 2: Die zehn „jüngsten“ Stadtteile 2008

Rang	Stadtbezirk	Stadtteil	Durchschnittsalter ¹ 2008
1	Zuffenhausen	Zuffenhausen-Im Raiser	26,7
2	Vaihingen	Pfaffenwald	26,9
3	Plieningen	Hohenheim	27,6
4	Plieningen	Chausseefeld	31,7
5	Bad Cannstatt	Burgholzhof	32,3
6	Vaihingen	Lauchäcker	32,5
7	Weilimdorf	Hausen	33,2
8	Untertürkheim	Lindenschulviertel	34,2
9	Bad Cannstatt	Pragstraße	34,4
10	Nord	Heilbronner Straße	35,5

¹nur Personen in Privathaushalten

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMuNIS

Tabelle 3: Die zehn „ältesten“ Stadtteile 2008

Rang	Stadtbezirk	Stadtteil	Durchschnittsalter ¹ 2008
1	Plieningen	Asemwald	61,0
2	Degerloch	Hoffeld	48,8
3	Nord	Am Bismarckturm	47,7
4	Weilimdorf	Bergheim	47,1
5	Mühlhausen	Mönchfeld	46,8
6	Ost	Frauenkopf	46,7
7	Untertürkheim	Luginsland	46,5
8	Feuerbach	An der Burg	46,5
9	Zuffenhausen	Neuwirtshaus	46,2
10	Feuerbach	Hohe Warte	46,0

¹nur Personen in Privathaushalten

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMuNIS

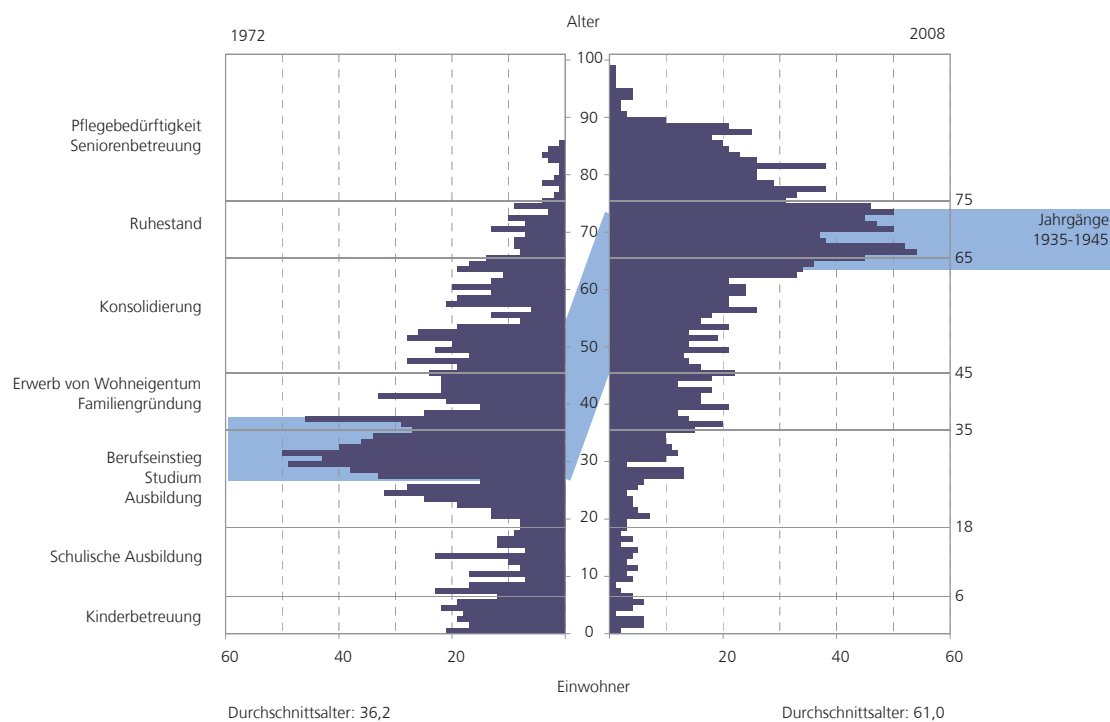
- Haußmann, Michael: Die Anzahl von „jungen mobilen“ Einwohnern steigt in Stuttgart weiter, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jg. (2008), Monatsheft 12.
- Haußmann, Michael: Stuttgart und die weiteren 14 größten Städte der Bundesrepublik als Einwohnermagneten – Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre und Ausblick in die mittelfristige Zukunft, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jg. (2008), Monatsheft 4.
- Simon, Christina; Haffner, Thomas: WohnOrte – 50 Wohnquartiere in Stuttgart von 1890 bis 2002, Stuttgart 2002.

Abbildung 2: Die drei Hochhausscheiben im Stadtteil Asemwald



Quelle: Bildarchiv des Amtes für Stadtplanung und Stadterneuerung

Abbildung 3 : Einwohner des Stadtteils Asemwald nach Altersjahren 1972 und 2008



Die Altersstruktur des Stuttgarter Gemeinderats im demografischen Wandel

Michael Haußmann

Vergleicht man die Altersstruktur der Stuttgarter Einwohner mit den Kandidaten und gewählten Mitgliedern des Gemeinderats im Wahljahr 2004, treten deutliche Unterschiede zu Tage: Gemessen an der Gesamtbevölkerung ist die Gruppe der 50- bis unter 70-Jährigen im Gemeinderat am besten repräsentiert (vgl. Abbildung 1). Die Zahl der Kandidaten war deutlich überdurchschnittlich, und auch deren Erfolgschancen waren überdurchschnittlich gut: Jeder siebte Kandidat wurde gewählt (vgl. Tabelle 1). Die Kehrseite der Medaille: Die 18- bis unter 30-Jährigen ebenso wie die über 70-Jährigen sind im Gemeinderat deutlich unterrepräsentiert. Dies dürfte zum einen an der relativ geringen Zahl von Kandidaten in diesen Altersgruppen, zum anderen an deren geringem Wahlerfolg liegen: Von den 18- bis unter 30-Jährigen wurde nur jeder Zwanzigste gewählt, von den über 70-Jährigen nur jeder Einunddreißigste.

Während die Gründe für die geringere kommunalpolitische Aktivität bei der ältesten Altersgruppe in Form von vermehrt auftretenden gesundheitlichen Einschränkungen auf der Hand liegen, sticht die ähnlich geringe Beteiligung der Jüngeren von 18 bis unter 30 Jahren umso deutlicher ins Auge. Da maßgebliche Kriterien für den Wahlerfolg der Bekanntheitsgrad der Person sowie das Berufsprestige sind¹, erscheint deren geringe Erfolgsquote gut erklärbar zu sein. Aber warum ist die Zahl der jüngeren Kandidaten vergleichsweise gering? Die Gründe allein in der mangelnden politischen Erfahrung beziehungsweise im geringeren kommunalpolitischen Interesse² zu suchen, dürfte zu kurz gegriffen sein. Ein nicht unwesentlicher Teil dieser Gruppe ist zu Ausbildungs- beziehungsweise Studienzwecken oder als Berufseinsteiger nach Stuttgart zuge-

zogen, etwa die Hälfte lebt seit weniger als fünf Jahren in der Stadt. Aufgrund der erst kurzen Wohndauer

dürfte die Verwurzelung in der Stadtgesellschaft entsprechend gering sein.

Abbildung 1: Altersstruktur der erwachsenen Stuttgarter Einwohner im Vergleich zu den Kandidaten und gewählten Mitgliedern des Gemeinderats im Wahljahr 2004

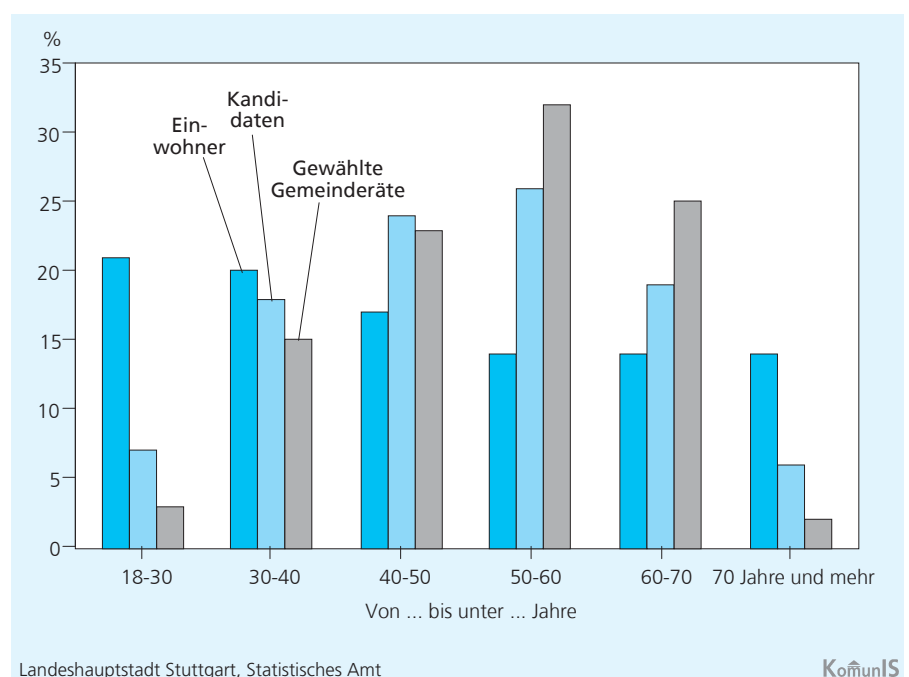


Tabelle 1: Wahlerfolg der Kandidaten bei der Gemeinderatswahl 2004 nach dem Alter

Altersgruppe ¹	Kandidaten	Gewählte Gemeinderäte	Jeder ... Kandidat wurde gewählt
18 bis unter 30 Jahre	40	2	20.
30 bis unter 40 Jahre	96	9	11.
40 bis unter 50 Jahre	132	14	9.
50 bis unter 60 Jahre	139	19	7.
60 bis unter 70 Jahre	104	15	7.
70 Jahre und mehr	31	1	31.
Insgesamt	542	60	9.

¹ maßgeblich ist das im Wahljahr 2004 erreichte Alter

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

Die Betrachtung der heutigen Altersstruktur stellt jedoch nur eine Momentaufnahme dar – aufschlussreiche Erkenntnisse enthüllt ein Blick auf die Zeitreihe: Die Stuttgarter Einwohner werden älter – und diese Entwicklung macht auch vor deren gewählten Vertretern im Gemeinderat nicht Halt. Das durchschnittliche Alter der Stuttgarter Gemeinderäte lag im Wahljahr 2004 bei 51,1 Jahren und ist damit seit 1975 um 5,1 Jahre gestiegen. Im gleichen Zeitraum ist das mittlere Alter der erwachsenen Stuttgarter/innen nur um 1,7 Jahre gestiegen. Der Gemeinderat ist somit schneller „gealtert“ als die Bevölkerung (vgl. Abbildung 2).

Die Verschiebung der Altersstruktur war dabei keinesfalls ein gleichmäßiger Vorgang: Insbesondere die Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen musste deutliche Verluste hinnehmen. 1975 waren diese mit 20 Sitzen noch am stärksten vertreten, bis 2004 hat sich deren Zahl mehr als halbiert. Die heute stärkste Altersgruppe der 50- bis unter 60-Jährigen konnte ihre Sitzzahl bis 1989 von elf auf 27 mehr als verdoppeln, seitdem ist die Tendenz aber wieder rückläufig. Zu den „Gewinnern“ gehört auch die Gruppe der 60- bis unter 70-Jährigen. Im Wahljahr 1980 waren nur sechs Gemeinderäte über 60 Jahre alt, 2004 wurde dann der bisherige Höchststand von 16 Sitzen erreicht (vgl. Abbildung 3).

Abbildung 2: Entwicklung des Durchschnittsalters der Stuttgarter Gemeinderäte im Vergleich zu den erwachsenen Stuttgarter Einwohnern

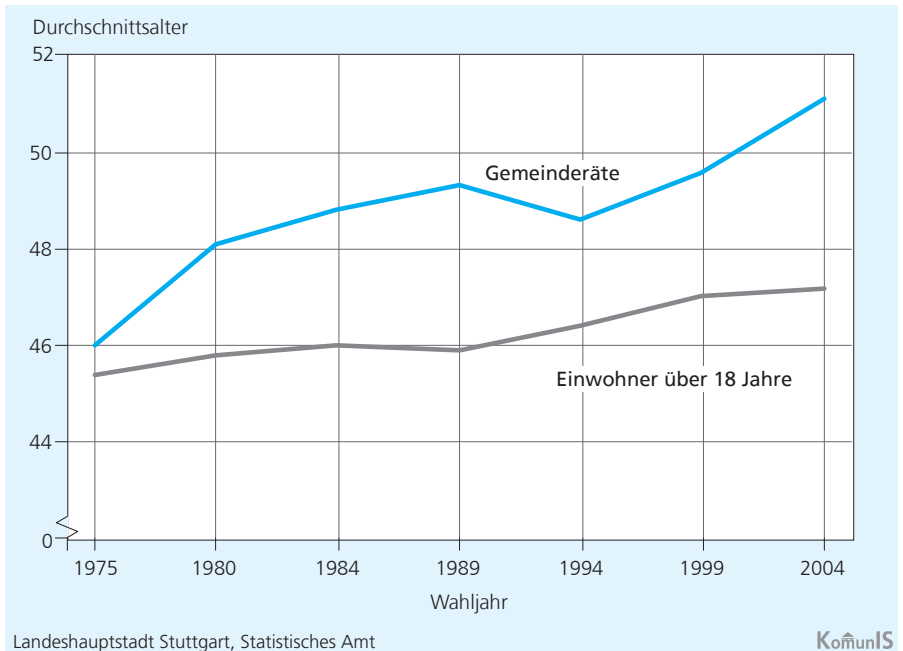
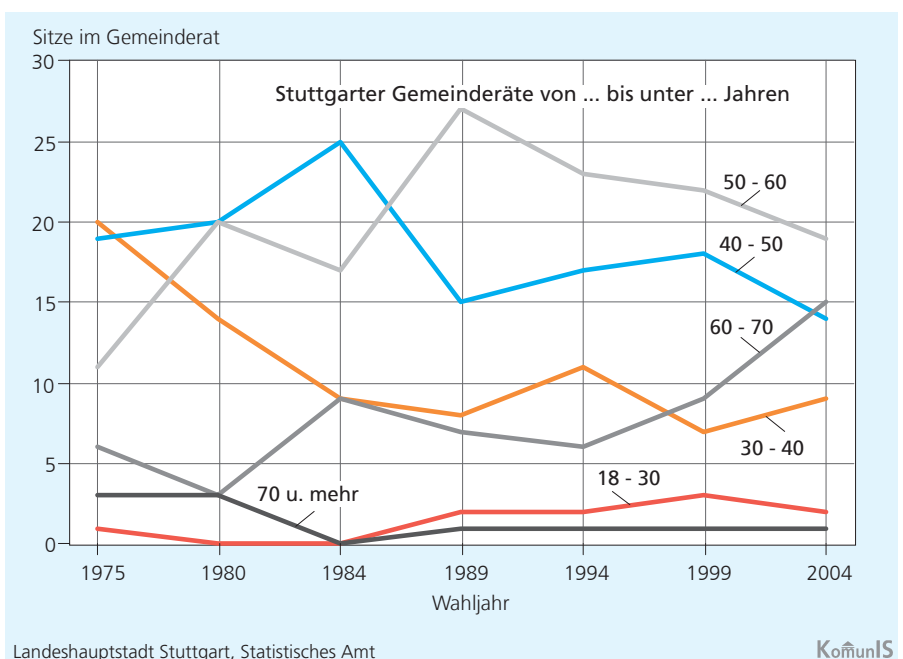


Abbildung 3: Entwicklung der Altersstruktur der Stuttgarter Gemeinderäte seit 1975



- Schwarz, Thomas: Einflussfaktoren des persönlichkeitsorientierten Wahlverhaltens bei der Gemeinderatswahl 2004 in Stuttgart, in: Statistik und Informationsmanagement, 64. Jg. (2005), Monatsheft 5, S. 81 ff.
- Garten Cuezva, Silvia; Haußmann, Michael: Das kommunalpolitische Interesse der Stuttgarter Bevölkerung ist gesunken, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jg. (2008), Monatsheft 7, S. 192 ff.

Franz Abele, Regina Keppler

Neues eGovernment-Verfahren: Das Informationssystem des Statistischen Amtes im Internet

*Informationsbedarf erfordert Öffnung
des Informationssystems*

Informationen gehören zu den wichtigsten Ressourcen unserer Gesellschaft. Auch im kommunalen Bereich hat sich der Informationsbedarf der politischen Gremien, der Verwaltung, aber auch der Bürgerinnen und Bürger, der Wirtschaft und der Wissenschaft gewandelt. Im Rahmen des Kommunalen Informationsmanagements kommt dem vom Statistischen Amt betriebenen und laufend weiter entwickelten kommunalen statistischen Informationssystem „KOMUNIS“ seit 1996 eine zentrale Bedeutung zu. Es stellt intern laufend aktualisierte, nach informationswissenschaftlichen Gesichtspunkten aufbereitete Daten, Fakten und Analysen bereit. In einem weiteren Ausbauschritt wurde nun dieses Informationssystem auch der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

*Ziel: bessere Präsenz statistischer Infor-
mationen in den Suchmaschinen*

Im Rahmen eines eGovernment-Projekts wurden dabei über 1200 Informationsdokumente des bisher internen Informationssystems KOMUNIS in das Internetangebot der Landeshauptstadt integriert. Die Bereitstellung einer für statistische Fragestellungen geeigneten und auch für Laien übersichtlichen Recherchefunktion wurde in diesem Zusammenhang als sehr wichtig eingestuft. Zudem sollte es dem interessierten Kunden ermöglicht werden, eine breite Grundinformationspalette kostenfrei und tiefergehendes Datenmaterial und Veröffentlichungen gegen angemessene Gebühren herunterladen beziehungsweise als Printprodukte oder CDs bestellen zu können. Neben einer besseren Verlinkung mit den anderen städtischen Seiten war es auch Ziel, die Präsenz in den Internet-Suchmaschinen und der Suchmaschine von www.stuttgart.de zu fördern. Dabei sollte die Bearbeitung aller Informationen durch die Mitarbeiter weiterhin auf der bereits bekannten Pflegeoberfläche durchgeführt werden. Die Umsetzung des Projektes erfolgte in enger Zusammenarbeit des Statistischen Amtes mit dem Sachgebiet „Kompetenzzentrum eGovernment“ des Haupt- und Personalamtes der Landeshauptstadt.

Aufgabe und Nutzer des statistischen Informationssystems

*Informationssystem systematisiert und
bündelt Informationen ...*

Das statistische Informationssystem bündelt mit dem Fachwissen und der Logistik der Sachbereiche des Statistischen Amtes im Hintergrund, statistische Zahlen, Daten, Fakten und Analysen aus verschiedenen Bereichen der Stadtverwaltung, der amtlichen Landes- und Bundesstatistik sowie externer Verbände und Institutionen in einem zentralen Informationspool¹. Hauptaufgabe ist dabei, die für Planung, Steuerung und Vorbereitung von Entscheidungen wesentlichen Informationen aus einer ständig steigenden Datenflut auszufiltern und aufbereitet den Entscheidungsträgern und der Öffentlichkeit möglichst komfortabel bereitzustellen. Als Nutzer des städtischen Informationssystems waren zunächst alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Stadtverwaltung mit Steuerungs-, Planungs- und Führungsaufgaben sowie die Gemeinderäte vorgesehen. Sie erhielten ab 1996 mit einem Client-Server-Verfahren Zugang zum Informationssystem². Seit etwa sieben Jahren können alle Mitarbeiter der Stadt über Browser im Intranet auf den Informationspool zugreifen³. Für die Information im Internet standen seit dem Jahr 2000 separate, zusätzlich aufbereitete, nach Themen gegliederte Seiten als statistische Grundinformationen zur Verfügung. Fachlich und regional tiefer gehende statistische Daten und Analysen, für deren Beschaffung und Aufbereitung der Stadt zum Teil erhebliche Kosten entstehen und die in Stuttgart der Gebührensatzung unterliegen, konnten bisher von Drit-

...und macht sie über komfortables Recherche- und Shopsystem zugänglich

ten nur mittels schriftlicher oder mündlicher Beauftragung mit konventioneller Rechnungsstellung bezogen werden. Veröffentlichungen des Statistischen Amtes, die in Buch- oder Heftform oder in Form digitaler Medien als CD oder DVD vorliegen, waren ebenso ab dem Jahr 2000 über den Internetshop der Stadt bestellbar, die Rechnung wurde jedoch in konventioneller Form erstellt. Mit der nun realisierten Ausbaustufe des Informationssystems wurde das Ziel erreicht, die gesamten Informationen – seien es Download-Dateien, Printmedien oder CDs, kostenfrei oder kostenpflichtig – über eine einheitliche komfortable Recherche und, falls kostenpflichtig, mit einem automatischen Bestell- und Bezahlverfahren direkt zugänglich zu machen⁴.

Abbildung 1: Einbindung des Informationssystems in die Statistikproduktion

Datenquellen	Aufbereitungsprozess in den Statistiksachgebieten	Statistik-Produkte	
Daten aus eigenen Erhebungen	Extraktions-, Transformations- und Ladeprozess der Daten aus den Quellsystemen und Einstellung in das Data Warehouse Analyse der Dateninhalte und Aufbereitung zu Informations- dokumenten Einstellung und Pflege im Informationssystem; Bearbeitung von Einzelaufträgen	Informationssystem mit Such- und Shopassistent	Tabellen Karten Berichte Analysen Broschüren als Printprodukte oder Dateien
Daten aus dem Verwaltungsvollzug (Kommunalstatistiksatzung)		Persönlicher Auskunftsdienst	
Daten vom Statistikverbund Statistische Ämter, einschließlich Kammern, Bundesagentur ...			
Daten der städtischen Ämter und externer Behörden		Einzelaufträge des Gemeinderats, der Fachämter, der Verwaltungsspitze und externer Nutzer	

358

Handlungsrahmen der Kommunalstatistik, Quellen und Angebot des Informationssystems

Gesetzlicher Informationsauftrag der Kommunalstatistik

Die Kommunalstatistik hat als Ebene der amtlichen Statistik die Aufgabe, laufend Daten über Massenerscheinungen zu erheben, zu sammeln, aufzubereiten, darzustellen und zu analysieren. Nach dem Landesstatistikgesetz sind statistische Datenerhebungen und -sammlungen auch von Kommunen nur im gesetzlich abgesteckten Rahmen zulässig. Die von Statistischen Ämtern einzuhaltenden Datenschutzvorschriften sind, bis hin zu organisatorischen Abschottungsvorgaben gegenüber anderen Verwaltungsstellen, genau geregelt und deren Einhaltung wird von institutionalisierten Datenschützern überwacht. Dies zwingt die Kommunalstatistik in Baden-Württemberg auf der einen Seite zwar in ein Korsett von Vorschriften, bietet aber auf der anderen Seite auch die Möglichkeit für die Gemeinden mit abgeschotteten Statistikstellen, Einzeldaten auf kleinräumiger Ebene von anderen Institutionen zu beziehen und eigene Datenerhebungen auf gesetzlicher Grundlage zu organisieren. Dem in statistische Erhebungen eingebundenen Bürger wird dadurch ein umfassender Persönlichkeitsschutz garantiert, der vertrauensbildend wirkt und sich, da akzeptanzfördernd, in höheren Beteiligungsquoten bei freiwilligen Befragungen niederschlägt.

Bürgerbeteiligung durch eigene Erhebungen ...

In diesem gesetzlich abgesicherten Umfeld erschließt das Statistische Amt der Stadt Daten aus unterschiedlichsten Quellen. So gehen Daten aus eigenen kommunalstatistischen Erhebungen des Statistischen Amtes ein, wie zum Beispiel der Bürgerumfrage und der Wohnungsmarktbefragung. Daten aus dem Verwaltungsvollzug, die das Statistische Amt auf der gesetzlichen Grundlage einer Satzung übermittelt be-

... und fachübergreifende Informationen

Thematische Strukturierung der Information

kommt, werden so aufbereitet, dass keine Rückschlüsse auf einzelne Personen mehr möglich sind. Auch bestehen weitreichende Austauschbeziehungen im Verbund der amtlichen Statistik mit den Ämtern für Statistik des Landes, des Bundes und der EU. Ebenfalls bestehen Datenlieferverträge mit vielen anderen Institutionen und Behörden wie zum Beispiel der Bundesagentur für Arbeit, der Finanzverwaltung, der IHK usw. Das Datenmaterial, das in unterschiedlichen Formaten bezogen wird, ist inhaltlich und EDV-technisch so aufzubereiten, dass es mit einheitlicher räumlicher Kennung standardisiert in eine Datenbank eingespeist und dort vorgehalten werden kann⁵. Für die Aufbereitung und Präsentation auf der einheitlichen Plattform des Statistik-Informationssystems sind informationswissenschaftliche Grundsätze und Kundenwünsche zu beachten⁶. Hierbei geben die Vorgaben der politischen Gremien und der Verwaltungsspitze sowie die momentan politisch aktuellen Themen die Richtung vor. So sind aktuell besonders Demografie- und Wohnungsmarktdaten und Analysen gefragt. Auch muss aus ökonomischen Gründen die Regel, dass mit 20 Prozent der verfügbaren Informationen 80 Prozent der Regelanfragen abgedeckt werden können, beachtet werden.

Derzeit ist das Informationsangebot der Landeshauptstadt in 15 Themen und 76 Unterthemen gegliedert (vgl. Abbildung 2). Die Themenstruktur ist an Lebensbereichen orientiert und reicht zum Beispiel von „Stuttgart im Überblick“ über „Einwohner“, „Bauen und Wohnen“, „Arbeitsmarkt“, „Einkommen/Geld und Preise“ bis hin zu „Kriminalität und Rechtspflege“, „Tourismus“ und „Öffentliche Finanzen und Aufgaben“. Die Themen und Unterthemen sind so gewählt, dass die thematische Suche möglichst punktgenau erfolgen kann und dass sich auch der bisher mit dem Statistischen Jahrbuch arbeitende Nutzer wieder findet.

Abbildung 2: Die Themenstruktur im Informationssystem (Beim Thema Einwohner exemplarisch mit Unterthemen)

Thema Unterthema
00 Stuttgart im Überblick
01 Stadtgebiet und Klima
02 Einwohner
0201 Bevölkerungsfortschreibung
0202 Einwohnerstruktur
0203 Haushalte und Familien
0204 Einwohnerbewegungen
0220 Umfragen zu Einwohnern
0221 Einwohnerprognosen
0222 Indikatoren zu Einwohnern
0223 Methoden der Bevölkerungsstatistik/Volkszählung
03 Bauen und Wohnen
04 Arbeitsmarkt
05 Unternehmen und Wirtschaftsleistung
06 Einkommen/Geld und Preise
07 Soziales und Gesundheitswesen
08 Bildung
09 Kriminalität und Rechtspflege
10 Kultur und Freizeit
11 Tourismus
12 Öffentliche Finanzen und Aufgaben
13 Umwelt und Verkehr
14 Wahlen

Über 1400 Statistik-Informationsprodukte zugänglich

Mittel zur Darstellung statistischer Informationen sind Tabellen und Zeitreihen, statistische Analysen in Form von Aufsätzen und Berichten, aber auch thematische Karten und Schaubilder bzw. Grafiken (vgl. Abbildung 3). Im ersten Schritt sind im Internet über das Informationssystem Tabellen, Karten und Veröffentlichungen einschließlich aller statistischen Broschüren zugänglich. Später folgen zur Visualisierung der Zahlen bereitstehende Grafiken. Neben den über 1200 Informationsdokumenten zum Download, von denen ca. 530 kostenlos sind, werden ca. 230 Papierveröffentlichungen in Buch- und Heftform und CDs mit charakterisierender Beschreibung angeboten, zudem konfektionierte Downloadpakete und Abonnements.

Abbildung 3: Die Produktpalette im Informationssystem

Produkt	Downloadprodukte		Printprodukte
	kostenlos	kostenpflichtig	kostenpflichtig
Aufsatz, Bericht (PDF)	480	250	
Tabelle (Excel)	15	450	
Thematische Karte (PDF)	40		
Diagramm (Excel)	140 ¹		
Pivot-Tabelle (Excel)	20 ¹		
Präsentation	25 ¹		
Printprodukt			227
CD			3
Paket			2
Abonnement			3
Downloadpaket	10	15	
Gesamt	730	715	235

¹ bisher nur im Intranet

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt KoMunIS

Die Bausteine des Informationssystems

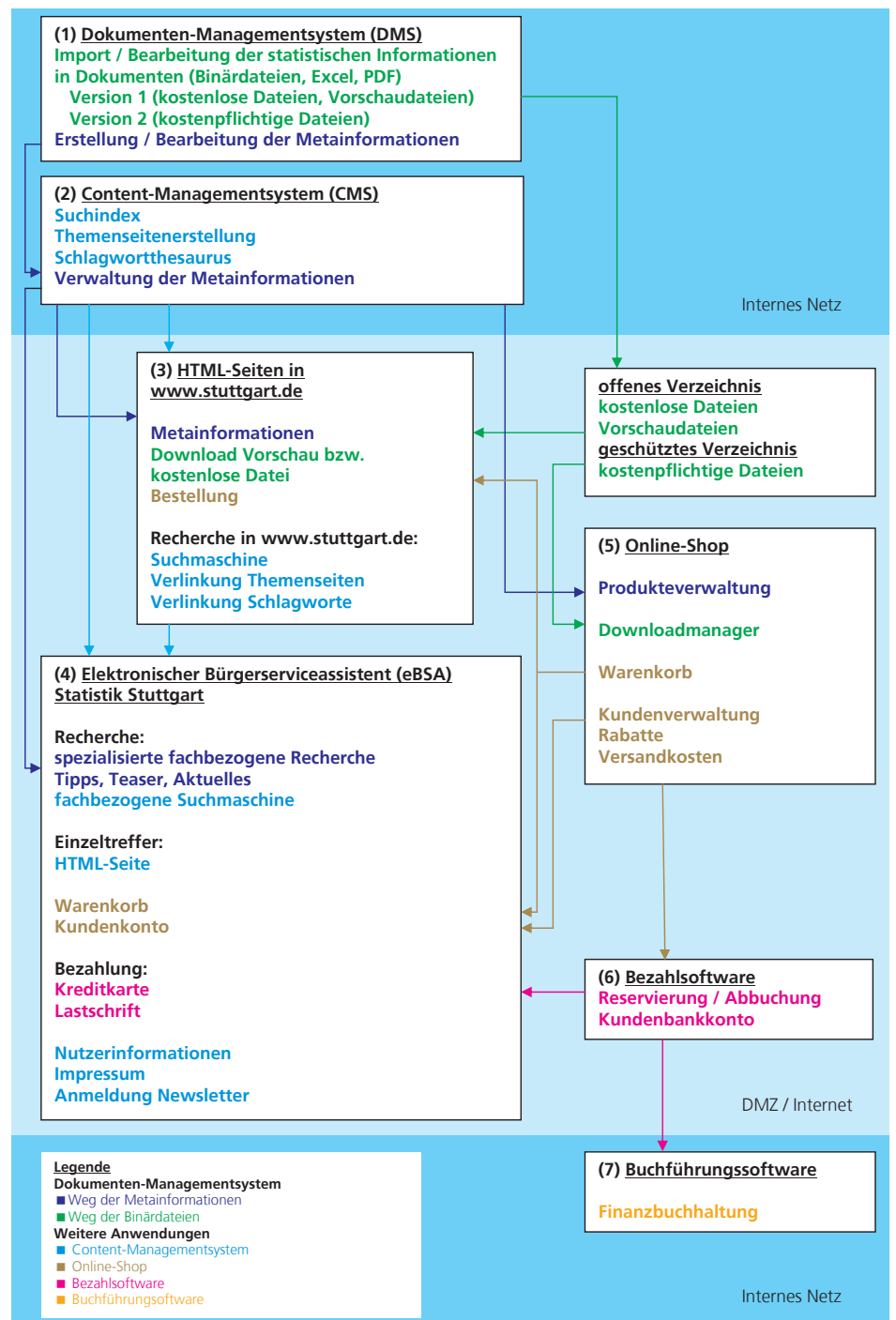
In Abbildung 4 werden die Bausteine 1 bis 7 des Informationssystems schematisch dargestellt und im folgenden Text mit entsprechender Nummerierung beschrieben. Die Abbildungen von Seiten aus www.stuttgart.de entsprechen bereits dem ab Frühjahr 2009 vorgesehenen neuen Design.

(1) Das Dokumentenmanagementsystem (DMS) als Basis der Informationsbereitstellung

Dokumenten-Managementsysteme dienen der Erfassung, zentralen Speicherung, Suche und Archivierung elektronischer Dokumente (Binärdateien). Das Statistische Amt verwendet seit 1996 das Dokumentenmanagementsystem DOCS Open, um dort Informationsdokumente einzustellen und laufend zu aktualisieren. Das System bietet dabei hinsichtlich der Dateiformate eine weitgehende Flexibilität. Tabellen werden mit Excel erstellt und gepflegt, Berichte und Analysen werden als PDF-Dokumente eingestellt. Auch wäre die Aufnahme anderer Arten von Binärdateien möglich. Dieser schon vorhandene Pool an statistischen Informationen, die laufend von den Statistik-Mitarbeitern aus den Rohdaten erzeugt und gepflegt werden, bildet die Basis des Informationssystems.

Nicht nur die statistischen Informationen zum Download, auch alle Metainformationen werden im DMS verwaltet. Metainformationen sind einerseits zur Beschreibung der statistischen Inhalte, andererseits für die Steuerung der Suche und Produktanzeige im Informationssystem erforderlich. Während bezüglich der Doku-

Abbildung 4: Die Systembausteine und deren Zusammenwirken

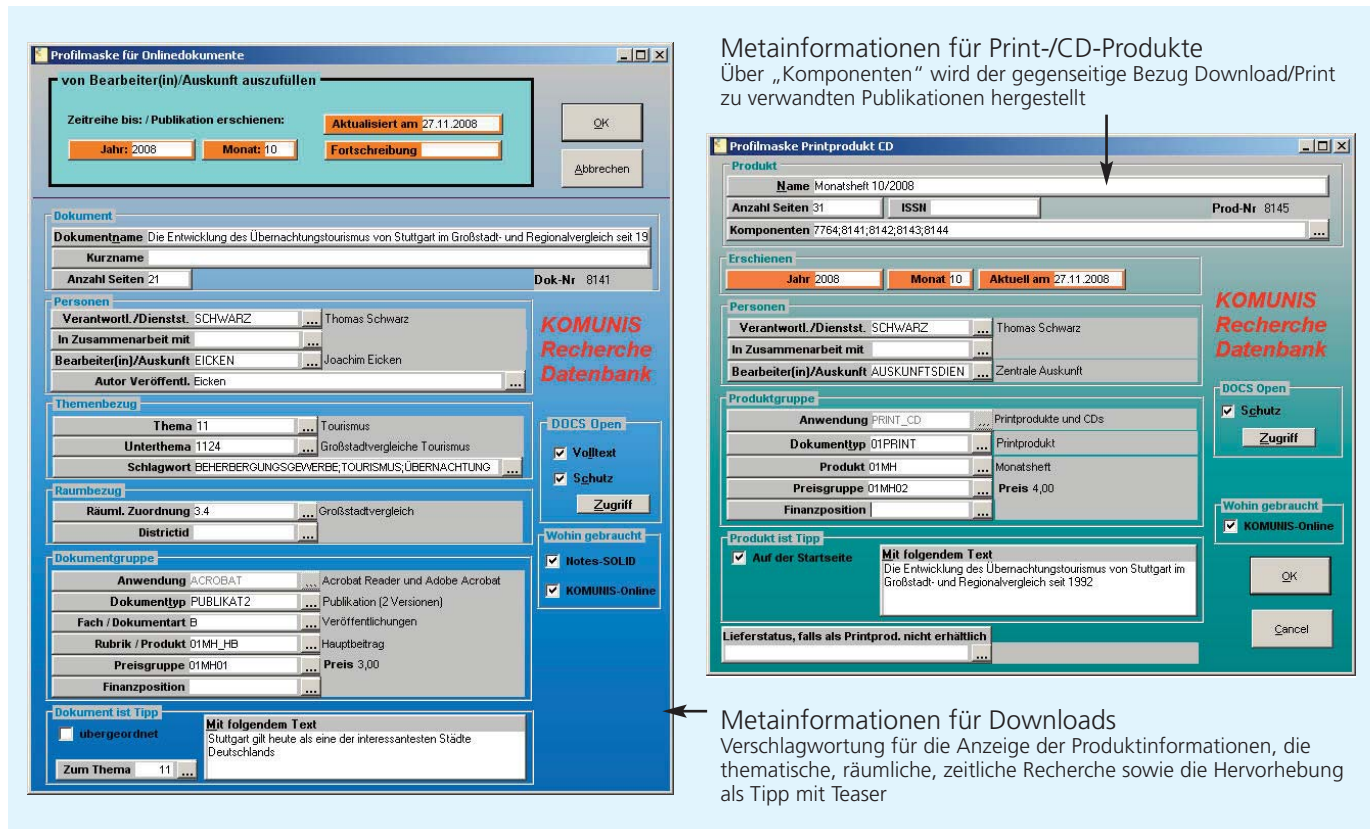


Pflege und Verwaltung aller statistischen Informationen und Metadaten im DMS

mentinhalte die Metadaten (Merkmalsdefinitionen, Rechtsgrundlagen, Quellen) bei Tabellen innerhalb des Dokuments auf einem Vorblatt eingetragen sind, werden die für die datenbankgestützte Verwaltung erforderlichen Metadaten im DMS jedem Dokument als so genanntes Dokumentenprofil angefügt. Die Profilmaske für Downloadprodukte (vgl. Abbildung 5) enthält produktbeschreibende Informationen wie Titel, Autor, beteiligte Dienststellen, Erscheinungsdatum, Dokumenttyp sowie Informationen zur Recherche wie den thematischen, räumlichen und zeitlichen Bezug oder die Zuordnung zu Tipps, ebenso wie Informationen für den Verkauf. Der auf der Profilmaske abgebildete Fachthesaurus wurde mit dem Thesaurus des gesamtstädtischen Internetangebots abgeglichen. Bei kostenpflichtigen Produkten wird über die Funktionalität des DMS, mit mehreren Dokumentversionen unter einem Dokumentenprofil zu arbeiten, eine Vorschau gesteuert. Angezeigt wird dem Interessenten später bei Tabellen das komplette Tabellengerüst ohne Werte und bei

Aufsätzen die erste Seite. Damit kann sich der Kunde über Struktur, Merkmale und Aktualität der Tabelle oder die Art des Berichtes umfassend informieren und muss nicht „die Katze im Sack“ kaufen. Um auch alle gegenständlichen Produkte (Printprodukte und CDs) sowie Pakete darstellen zu können, wurde eine separate Profilmaske neu eingeführt, in der über ein Feld namens „Komponenten“ auch auf die im Produkt enthaltenen Beiträge, die einzeln als Downloaddateien zur Verfügung stehen, verwiesen wird.

Abbildung 5: Profilmasken des DMS für unterschiedliche Produkte



(2) Neue Schnittstelle zum Content-Managementsystem (CMS) und Überführung der Inhalte auf www.stuttgart.de

Generell ist ein Content-Managementsystem ein Anwendungsprogramm für die Erstellung und Bearbeitung von Text- und Multimedia-Dokumenten für das Internet. Für den Internetauftritt der Stadtverwaltung Stuttgart (www.stuttgart.de) wird ein eigens hierfür entwickeltes System namens InfopoolBS benutzt. Es stellt die zentrale Datenbasis des Internetauftritts dar. Vom InfopoolBS aus werden alle darauf aufbauenden Seiten und Anwendungen inklusive des Online-Shops bedient.

Übergabe der Informationen an das CMS

Für den Export der Metadaten und Binärdateien aus dem DMS wurde eine automatisierte Schnittstelle entwickelt. Eine neu erstellte Anwendung prüft täglich, ob sich die Metadaten geändert haben. Falls dies der Fall ist, wird eine XML-Datei erzeugt, welche zusammen mit der Binärdatei in ein Verzeichnis im Dateisystem des InfopoolBS übertragen wird. Ein Cronjob übergibt die Dateien an einen Webservice, welcher die Metadaten in das CMS einliest. Da das CMS im städtischen Netz angesiedelt ist, werden die Metadaten und die Binärdateien für die Darstellung im Internet vom sogenannten Differenziellen Offline-Generator in aufbereiteter Form in die demilitarisierte Zone (DMZ) übertragen. Der Mechanismus hat den Namen bekommen, da er jeweils die Änderungen zwischen zwei Generierungsläufen (meist im Tagesabstand) im CMS InfopoolBS verarbeitet und die geänderten Informationen derart in statischen Datenobjekten ablegt, dass zur Anzeige der Daten kein Online-

Transfer in die DMZ

Zugriff auf eine Datenbank mehr notwendig ist. Dadurch ist www.stuttgart.de in der Lage, eine sehr große Anzahl an Nutzerzugriffen zu bedienen, ohne nennenswerte Last durch Datenbankzugriffe auf dem Webserver zu erzeugen.

(3) Visualisierung der statistischen Informationen in www.stuttgart.de

Die statistischen Informationen werden Bestandteil des gesamtstädtischen Informationsangebots ...

Ein wichtiges Ziel des Projekts war es, die Präsenz der statistischen Informationen im thematischen Angebot von www.stuttgart.de zu erhöhen und zu gewährleisten, dass alle statistischen Inhalte, die dem Qualitätsstandard der amtlichen Statistik entsprechen, dort erkennbar sind und im Zusammenhang gefunden werden. Die Info-Seiten des statistischen Informationssystems sind, da sie aus dem InfopoolBS generiert wurden, in www.stuttgart.de wie alle anderen Seiten recherchierbar (vgl. Abbildung 6). Sie erscheinen in den Trefferlisten der Suchmaschinen, insbesondere der Suchmaschine von www.stuttgart.de, was die Präsenz beim „googelnden“ Internet-Nutzer stark erhöht. Die Seiten sind mit Schlagworten aus dem Thesaurus verknüpft. Sie können mit anderen Themenseiten verlinkt werden, was zum Beispiel bei Pressemitteilungen ermöglicht, den darin beschriebenen Aufsatz direkt an die Themenseite anzufügen.

Abbildung 6: Suchmöglichkeiten in www.stuttgart.de

The screenshot shows the Stuttgart website interface with various search and navigation options. On the left, there's a sidebar with categories like 'Bürgerservice', 'Bürgerengagement', 'Daten/Fakten', and 'Veranstaltungen'. Below this is a list of topics including 'Politik & Verwaltung', 'Wirtschaft & Arbeit', 'Kultur & Sport', 'Gesundheit & Soziales', 'Bildung & Wissenschaft', 'Bauen & Wohnen', 'Umwelt & Entsorgung', 'Stadtentwicklung & Mobilität', and 'Stadtporträt & Bezirke'. The main content area is titled 'Gebäude- / Wohnungsbestand und Bautätigkeit' and contains a table with data from 2000 to 2007. To the right of the table, there's a search box with a 'Suchen' button and a 'Verwandte Schlagwörter' section. The bottom of the page includes links for 'Drucken', 'Weiterempfehlen', and 'Feedback geben', along with a copyright notice for the Landeshauptstadt Stuttgart.

Sie sind hier: » Start » Bauen & Wohnen » Statistiken » Gebäude-/ Wohnungsbestand und Bautätigkeit

Gebäude- / Wohnungsbestand und Bautätigkeit

Gebäude-, Wohnungsbestand und Bautätigkeit in Stuttgart
Quelle: Statistisches Amt

Jahr	Wohngebäude ¹	Wohnungen ²	fertiggestellte Wohnungen ²
2000	70.591	289.547	1752
2001	70.862	290.337	1103
2002	71.144	291.009	930
2003	71.268	291.430	911
2004	71.548	292.359	1187
2005	71.771	293.068	1122
2006	72.040	294.288	1794
2007	72.431	295.004	1260 ³

¹ ohne Wohnheime
² Wohnungen in Wohn- und Nichtwohngebäuden ohne Wohnheime
³ einschließlich nacherfasster Fertigstellungen

Recherche über

- Suchmaschine, Eingabe eines Suchbegriffes
- Angabe relevanter Publikationen bei einer Themenseite
- Schlagwortsuche

Verwandte Schlagwörter
Wohnung

© Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt » Impressum

... und können beim Surfen in www.stuttgart.de heruntergeladen oder gekauft werden

Abbildung 7 zeigt eine aus Metadaten generierte HTML-Seite, wie sie sich in www.stuttgart.de präsentiert. Von der Seite aus kann man bei kostenlosen Informationsdokumenten die entsprechende Datei direkt herunterladen. Bei den kostenpflichtigen Dokumenten wird die Vorschau angeboten. Von jeder so generierten Info-Seite aus wird auf verwandte Produkte verwiesen zum Beispiel bei Downloadprodukten auf das Printprodukt, die CD oder das Paket, in welchem es enthalten ist. Bei kostenpflichtigen Produkten werden der Preis und das Warenkorbsymbol angezeigt, so dass sie bei Interesse direkt in den Warenkorb gelegt und gekauft werden können. Es öffnet sich dann die Reiterkarte „Warenkorb“ des Statistik Such- und Shopassistenten in einem separaten Fenster. Von dort aus kann der Interessent alle für den Einkauf notwendigen Schritte erledigen. Ein Link zum statistischen Informationssystem ist ebenfalls auf jeder generierten Seite angebracht.

Abbildung 7: Aus Metadaten des Informationssystems generierte Seite in www.stuttgart.de

← Zurück zu Suche
← Zurück zu Statistisches Jahrbuch 2006/2007 und Jahrbuch-CD

Statistisches Jahrbuch 2006/2007

Statistischer Tabellenband der Schriftenreihe "Statistik und Informationsmanagement", A5 broschürt



Organisationseinheit
Statistisches Amt

Publikationsart
Printprodukt

Anzahl der Seiten
380

Erschienen
Dezember 2007

ISSN
1431-0988

Veröffentlichung
 [Vorschau PDF \(178 KB\)](#)
[Hinweise](#)

Preis
13,00 € *
* zzgl. Versandkosten

Online-Bestellung
Möchten Sie das angezeigte Produkt hier kaufen?
[» in den Warenkorb](#)

Beiträge zum Produkt

Titel	Preis
 Abendschulen - Schulen, Klassen und Schüler	2,00 €
 Abwasserreinigung	2,00 €
 Ämtliche Einwohnerzahl	2,00 €
 Arbeitslose im regionalen Vergleich	4,00 €
 Arbeitslose in Großstädten	2,00 €
 Arbeitslose, Kurzarbeiter und offene Stellen - Monatsdaten u. Jahresdurchschnitt	2,00 €
 Arbeitslose nach Geschlecht, ohne und mit Berufsausbildung	2,00 €
 Arbeitslose nach Geschlecht und Alter	2,00 €
 Arbeitslose nach Herkunft	2,00 €
 Asylbewerber - Haushalte von Leistungsempfängern	2,00 €

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 » [30]

Verwandte Produkte

Titel	Preis
Statistisches Jahrbuch 2006/2007 und Jahrbuch-CD	25,00 €

Verknüpfte Themen
» Statistik Gesamtstadt

Statistisches Amt
Informationssystem
» Downloads von Daten & Publikationen

Verwandte Schlagwörter
[Statistik](#) [Verkauf](#)

Recherche-/Anzeigemöglichkeiten auf der generierten HTML-Seite:

- ← Zum Informationssystem
- ← Schlagwortsuche
- ← Herunterladen der Vorschau/ des Dokuments mit statistischen Informationen
- ← Zu Einzelbeiträgen
- ← Zu verwandten Produkten
- ← Zu verwandten Themen

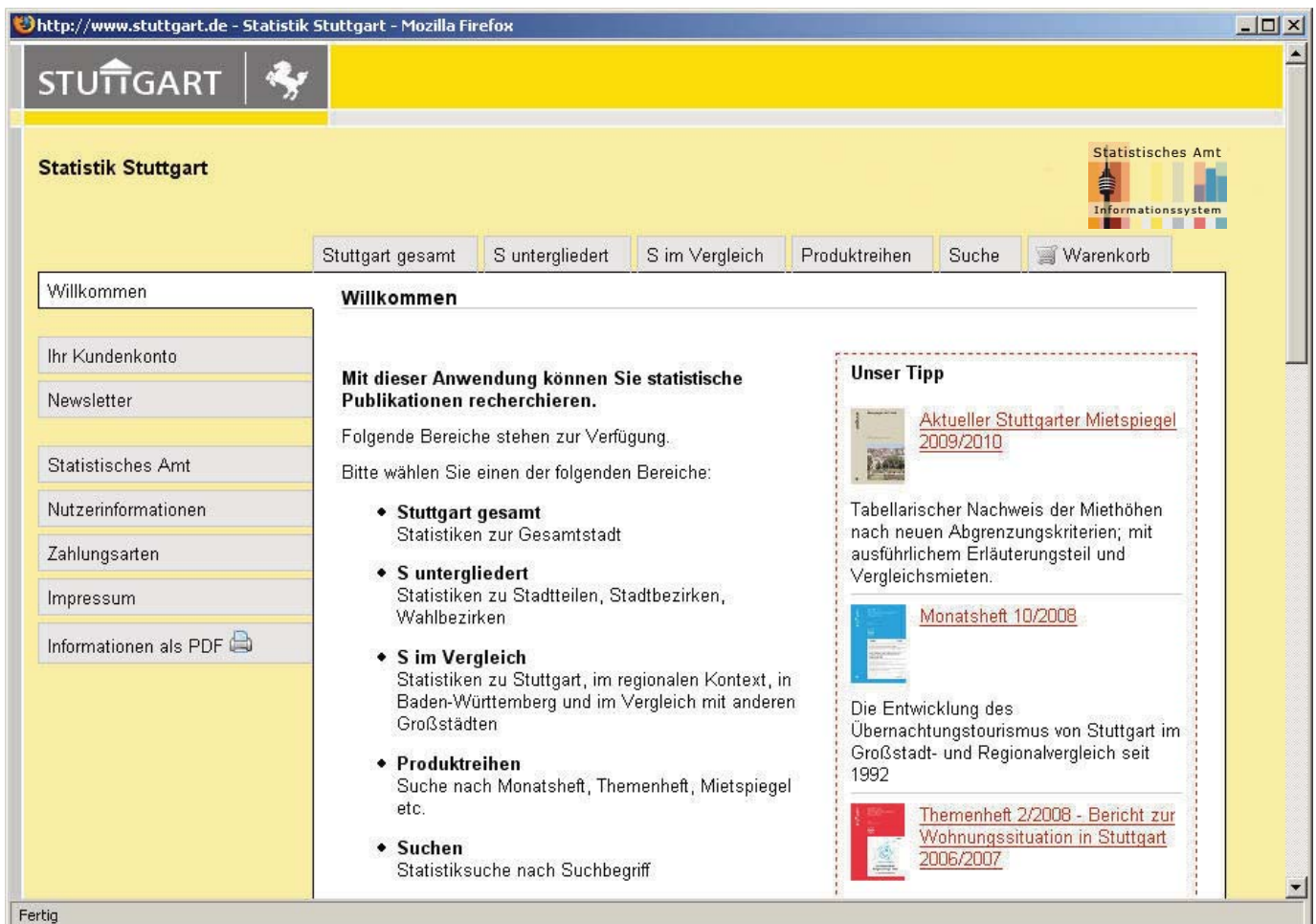
(4) Spezifische Recherche mit dem Statistik Such- und Shopassistenten

Neben den Inhalten und der Präsenz in den Suchmaschinen hat für die Effektivität eines Informationssystems eine funktionierende Recherchefunktion mit intuitiv zu bedienender Oberfläche oberste Priorität. Aufgabe war es daher, das gesamte Informationsangebot des Statistischen Amts mit einer statistikspezifischen Suchfunktion zu präsentieren, seien es kostenlose oder kostenpflichtige Informationen zum Download oder zur Bestellung als Printprodukt. Hierzu wurde für das Statistische Informationssystem ein spezieller elektronischer Suchassistent entworfen. Zudem musste für den Einkaufsvorgang bei den kostenpflichtigen Produkten ein Online-shop integriert werden.

Der Such- und Shopassistent führt zielgerichtet zur gewünschten Information

Die für den Internetauftritt der Landeshauptstadt Stuttgart entwickelten Suchassistenten werden als elektronische Bürgerserviceassistenten bezeichnet und stellen eGovernment-Anwendungen dar. Die Suchassistenten haben aus technischen Gründen und wegen der Nutzerfreundlichkeit den gleichen Grundaufbau und bieten daher im gesamten Stuttgart.de-Bereich ein einheitliches „Look-and-Feel“. Sie öffnen sich in einem separaten, verkleinerten Popup-Fenster und enthalten links Reiterkarten zur allgemeinen Information (Nutzerinformation, Impressum, Zahlungsarten). Der Such- und Shopassistent des Statistischen Informationssystems (Eingangsseite Abbildung 8) enthält hier zudem einen Reiter zur Anmeldung an den Newsletter des Statistischen Amts und für bereits registrierte Kunden eine Reiterkarte zum Eingang in das Kundenkonto.

Abbildung 8: Eingangsseite des Such- und Shopassistenten



Gesucht werden kann nach räumlichen, thematischen und zeitlichen Kriterien

Dynamische Features erhöhen den Suchkomfort

Die qualifizierte Recherche für Statistikprodukte (vgl. Abbildung 9) wird über die Reiterkarten in der Kopfzeile in Prozessschritten gesteuert. Verwendet werden hierfür die Metainformationen aus dem DMS. Die Einteilung der ersten drei Reiter oben erfolgt nach dem Filterkriterium Raumbezug: Stuttgart gesamt, Stuttgart (S) untergliedert, Stuttgart (S) im Vergleich. Jeweils dahinter liegen weitere Recherche-kriterien, zum Beispiel Thema, Unterthema, Zeitreihe bis, Dokumenttyp, Statistikart, Preis. Diese werden in einzelnen Ankreuzfeldern dargestellt. Dadurch wird zum einen eine Mehrfachauswahl möglich. Zum anderen erhält der Nutzer optisch einen Eindruck, wie umfassend das Informationsangebot ist und welche Themengebiete es abdeckt.

Nach der Auswahl zum Beispiel eines Themas ändert sich dynamisch die Anzeige in dreifacher Hinsicht. Es werden die Unterthemen eingeblendet, so dass die Recherche weiter gezielt eingeschränkt werden kann. Gleichzeitig werden Tipps zum gewählten Thema dargestellt. Damit soll der Nutzer auf Publikationen aufmerksam gemacht werden, die für ihn von besonderem Interesse sein könnten. Außerdem wird die Anzahl der zu erwartenden Treffer aktualisiert, so dass der Nutzer stets den Überblick hat, wie umfangreich die Trefferliste sein wird und entscheiden kann, ob er die Suche weiter einschränken oder erweitern will. Die dynamischen Features sollen hier auch den Spaß an der Recherche erhöhen und zur Weitersuche motivieren.

Als Treffer werden über diese Reiter Downloadprodukte angezeigt. Über einen Link auf dem Einzeltreffer kann man zum entsprechenden Printprodukt gelangen. Es ist auch möglich, vom Treffer aus über die unten angezeigten Schlagworte weiter zu recherchieren und sich verwandte Produkte zum Download anzeigen zu lassen.

Abbildung 9: Benutzerführung im Informationssystem - hier für Stuttgart gesamt

366

The screenshot shows a web-based search interface for Stuttgart statistics. The top navigation bar includes tabs: 'Stuttgart gesamt', 'S untergliedert', 'S im Vergleich', 'Produktreihen', 'Suche', and 'Warenkorb'. Below this is a breadcrumb trail: 'Thema / Unterthema' (1), 'weitere Kriterien' (2), and 'Suchergebnis' (3). A summary box states: 'Sie haben bislang folgende Angaben gemacht: weitere Kriterien erschienen / Zeitreihe bis: 2007, 2006, Dokumenttyp: Tabelle, Publikation'. A message informs the user that they can select themes and click 'Weitere Kriterien festlegen >>' to proceed. A checkbox option is available: 'Nur statistische Zahlen/Berichte der letzten 30 Tage anzeigen.' The main section, 'Auswahl nach Thema - Unterthema', lists various categories with checkboxes. 'Tourismus' is selected, revealing sub-topics like 'Beherbergungsgewerbe', 'Kongresswirtschaft und Messen', etc. A 'Unser Tipp zum Thema Tourismus' sidebar offers additional resources like 'Beherbergungsgewerbe - Monatsdaten' and 'Die Entwicklung des Übernachtungstourismus von Stuttgart im Großstadt- und Regionalvergleich seit 1992'. At the bottom, it shows 'Anzahl Treffer: 11' and a button 'Weitere Kriterien festlegen >>'.

Wahlmöglichkeiten für den Benutzer

Benutzerführung in umkehrbaren Prozessschritten

Auswahlbegrenzung auf Aktuelles

Mehrfachauswahl möglich

Zum nächsten Prozessschritt ohne Auswahl möglich

Dynamische Funktionalitäten

Anzeige der bereits gewählten Kriterien

Anzeige der Tipps zum gewählten Thema

Anzeige der Unterthemen bei der Auswahl eines Themas

Anzeige der zu erwartenden Trefferanzahl

Suche nach der Art des Produkts

Unter dem Reiter Produktreihen findet man Printprodukte und CDs, aber auch Themenpakete (Downloadprodukte thematisch gebündelt als ZIP-Datei). Vom Einzeltreffer aus kann man wiederum über einen Link zum entsprechenden Downloadprodukt gelangen.

Der Reiter Suche dient zur Darstellung eines speziell für das Informationssystem angelegten Volltextsuchindex mit einer Suchfunktion, welche auch die Inhalte der Binärdateien (auch der PDF-Dateien) durchsucht und eine sehr differenzierte Trefferliste zurück gibt.

Der Reiter Warenkorb stellt neben dem Kundenkonto den für den Kunden sichtbaren Teil des Online-Shops dar.

(5) Das Online-Shop-System für den Einkaufsvorgang

Für den Kauf der kostenpflichtigen Produkte wurde die Online-Shop-Software xt:Commerce an das Informationssystem des Statistischen Amtes angebunden. Bei dieser Software handelt es sich um eine Weiterentwicklung des Open-Source-Produkts osCommerce. Mit Hilfe des enthaltenen Templatesystems konnte der Shop bezüglich des Layouts so angepasst werden, dass er sich optisch als Reiter in den Such- und Shopassistenten integriert und die Benutzerführung ebenfalls in Prozessschritten erfolgt.

Der Such- und Shopassistent unterstützt komfortabel den Kunden beim Einkaufsvorgang ...

Abbildung 10 zeigt den Bestellvorgang: (1) Der Kunde legt Produkte in den Warenkorb. (2) Bei „Anmelden“ registriert er sich im Shop. Auch an dieser Stelle kann er sich zum Newsletter anmelden. Falls er bereits registriert ist, reicht die Eingabe seiner E-Mail-Adresse und des selbst gewählten Passworts. (3) Unter „Versandoptionen“ kann er die vom Shop berechneten Versandkosten einsehen. Falls er nur Downloadprodukte im Warenkorb hat, entstehen keine Versandkosten. Die Eingabe einer separaten Versandadresse ist möglich. (4) Der Kunde bezahlt. Er wählt die gewünschte Zahlungsart aus und gibt die hierfür benötigten Details ein. Nur wenn er die Nutzerinformationen akzeptiert, welche über einen Link hier einsehbar sind, gelangt er zum nächsten Prozessschritt. (5) Der Kunde kann die Bestellzusammenfassung einsehen und ausdrucken. Falls sie nicht seinen Vorstellungen entspricht, kann er zu allen vorherigen Schritten zurückgehen. Durch die Bestätigung der Zusammenfassung wird der Bestellvorgang abgeschlossen. Hat der Kunde Downloadprodukte bestellt, werden diese vom Downloadmanager jetzt für das Herunterladen bereitgestellt. Um Datenverlusten bei Verbindungsunterbrechungen zu begegnen, ist das Herunterladen fünf Mal möglich und kann innerhalb von 14 Tagen erfolgen.

... sowie beim Download ...

... und vereinfacht den Workflow bei Printbestellungen

Das Shopsystem ist für die Mitarbeiter der Verwaltung vollständig über ein Web-Interface administrierbar. Die Metainformationen zu den Produkten (zum Beispiel Dokumentname, -kategorie, Preise) werden über eine modifizierte Importschnittstelle des Shops eingelesen und laufend aktualisiert, die manuelle Pflege erfolgt wie oben beschrieben im DMS. Alle Download-Bestellungen werden vom Shopsystem vollautomatisch abgewickelt. Dafür und für die Bearbeitung der Print-Bestellungen stehen umfangreiche Funktionalitäten zur Verfügung, zum Beispiel eine Kundengruppenverwaltung mit differenzierter Rabattsteuerung, Kundenbenachrichtigungen über automatisch generierte E-Mails (Anmeldebestätigung, Bestellbestätigung, Bestellstatusänderungen) sowie eine dynamische Formularerstellung zur Bestelldokumentation (Lieferschein, Rechnung, Bestellausdruck). Auch sind Reporting-Funktionen zur Auswertung der Verkaufsvorgänge enthalten.

Abbildung 10: Der Einkaufsvorgang in Prozessschritten

Stuttgart gesamt S untergliedert S im Vergleich Produktreihen Suche Warenkorb

Warenkorb Anmelden Versandoptionen Zahlungsweise Zusammenfassung

1 2 3 4 5

Die folgenden Produkte befinden sich in Ihrem Warenkorb. Bitte beachten Sie: Downloadartikel können Sie pro Bestellung 5 mal innerhalb von 14 Tagen herunterladen.

Artikel	Produktnr.	Anzahl	Einzelpreis	Summe	Entfernen
Monatsheft 10/2008	8145	1	4,00 EUR	4,00 EUR	☐
Die Entwicklung des Übernachtungstourismus von Stuttgart im Groß	8141	1	3,00 EUR	3,00 EUR	☐
Zwischensumme:				7,00 EUR	

<< Einkauf fortsetzen Warenkorb aktualisieren Zur Kasse >>

Jetzt registrieren!

Ihre persönlichen Daten

Anrede:

Vorname/Nachname:

Geburtsdatum:

E-Mail-Adresse:

Ihre Adresse / Firmendaten

Firmenname:

Strasse/Nr.:

Postleitzahl/Ort:

Land:

Ihre Kontaktinformationen

Telefonnummer:

Sichern Sie Ihre Information

Ihr Passwort:

Passwort bestätigen

Newsletter

☐ Ich möchte den Newsletter erhalten

Zahlungsart

Bitte geben Sie an, welche Zahlungsart Sie bevorzugen.

☒ per Kreditkarte

Angaben bei Kreditkartenzahlung

Kartentyp* - bitte auswählen -

Kartenummer*

Gültig bis* - -

Kartenprüfziffer* i

☐ per Lastschriftverfahren

[Hinweise](#) zu den Zahlungsarten

Konto-Nr.*

Bankleitzahl*

Kreditinstitut

Kontoinhaber

Anmerkungen

Fügen Sie hier Ihre Anmerkungen zu dieser Bestellung ein

Anmerkungen

Nutzerinformationen

☐ Ich akzeptiere die [Nutzerinformationen](#)

Der Kunde

- (1) überprüft/ändert die Produktzusammenstellung im Warenkorb
- (2) gibt seine Kontaktdaten ein
- (3) gibt gegebenenfalls eine Versandadresse ein
- (4) gibt die Angaben für die Bezahlung ein
- (5) überprüft seine Bestellung

(6) und (7) E-Payment-System für den Bezahlvorgang, Schnittstelle zur Finanzbuchhaltung

Bezahlung über ein sicheres Verfahren...

... und Verbuchung in der Finanzbuchhaltung

Als Verfahren für die Zahlungsabwicklung wird, wie schon in anderen eGovernmentbereichen der Landeshauptstadt Stuttgart, DirectPOS eingesetzt. Der vom Bundesverband Öffentlicher Banken über die Bank für Zahlungsverkehrsdienstleistungen (VÖB-ZVD) angebotene Service der Landesbank Baden-Württemberg garantiert die Einhaltung der aktuellen Sicherheitsstandards der Kreditwirtschaft und der Kartengesellschaften. Der Kunde kann zwischen den Zahlungsarten Kreditkarte und Lastschriftverfahren wählen. Alle Angaben zur Bezahlung werden aus Sicherheitsgründen nur temporär für den einzelnen Bezahlvorgang gespeichert. Die Software ermöglicht es, das Bankkonto des Kunden erst dann zu belasten, wenn die Bestellung zum Versand gebracht worden ist und der Status der Bestellung vom Sachbearbeiter auf „abgeschlossen“ geändert wird. Die Verbuchung der Zahlungseingänge auf den Konten des SAP-Finanzbuchhaltungssystems erfolgt über eine halbmanuelle Schnittstelle, die für das Informationssystem erweitert wurde.

Zusammenfassung und Ausblick

Das neue eGovernmentverfahren zur Öffnung des Informationssystems des Statistischen Amtes macht die gesamte Produktpalette der Statistik, von der kostenfreien Eckzahleninformation bis zur hoch differenzierten Tabelle, vom thematischen Faltblatt bis zum umfangreichen Printprodukt im thematischen Angebot von www.stuttgart.de online verfügbar. Der speziell für dieses Verfahren angefertigte Such- und Shopassistent und ein für den Assistenten angelegter Volltextindex mit Suchfunktion helfen dem Nutzer, mit aus anderen Verfahren bekannten Bedienmechanismen das Statistikangebot zu erschließen. Mit diesem bei Kommunen bisher bundesweit einmaligen Verfahren wird in Stuttgart mit vertretbarem zusätzlichem Personaleinsatz eine Ausweitung des Internetangebotes um über 1200 Wissensdokumente erreicht und somit die Statistik bis ins Detail den Bürgern zur Verfügung gestellt.

Die bisherigen Zugriffszahlen auf das Statistikangebot von über einer Million Zugriffen und 120 000 Downloads in den ersten 10 Monaten seit Freischaltung machen deutlich, dass das Internetangebot der Landeshauptstadt damit eine effektive Aufwertung erhalten hat. Die Verkaufsanalyse im Online-Shop zeigt, dass Nutzerkreise weit über Stuttgart hinaus erreicht werden. So sind Bestellungen aus anderen europäischen Staaten keine Seltenheit. Auch die vielfachen Anträge von lokalen Journalisten auf Freinutzung des kompletten Online-Angebots zeigen, dass hiernach offensichtlich Bedarf vorhanden war. Die hohe Nachfrage motiviert die Statistiker der Stadt, an der Aktualität und Attraktivität des Angebots weiter zu arbeiten. So ist vorgesehen, die Visualisierung der Statistischen Sachverhalte voranzubringen und die Benutzerfreundlichkeit weiter zu verbessern, um so die Nutzerakzeptanz noch weiter zu erhöhen.

Autoren:

Franz Abele

Telefon: (0711) 216-6665

E-Mail: franz.abele@stuttgart.de

Regina Keppler

Telefon: (0711) 216-7934

E-Mail: regina.keppler@stuttgart.de

- 1 Vgl. Abele, Franz: KOMUNIS – Die Drehscheibe für Informationen in Stuttgart, in: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 2/2003.
- 2 Vgl. Frank, Eberhard: Das Kommunale Informationssystem Stuttgart- erste Aufbauphase abgeschlossen, in: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 9/1996.
- 3 Vgl. Renner, Wolfgang: Ausbau von KOMUNIS in der Stadtverwaltung: Alle Referate sind abgeschlossen, in: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 11/2000.
- 4 Vgl. hierzu auch: Schwarz, Thomas: Das kommunalstatistische Veröffentlichungswesen im Wandel – Das Beispiel Stuttgart, in: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 10/2007: „Die kommunalstatistische Informationsstrategie muss hier mit der Zeit gehen und die neuen Plattformen und Kommunikationswege bedienen, um ihrem Auftrag noch besser, als dies in der Vergangenheit möglich war, gerecht zu werden“.
- 5 Das Statistische Amt führt derzeit zur Optimierung und Standardisierung der Einzeldatenhaltung ein mehrjähriges Projekt „Data Warehouse“ durch, bei dem sukzessiv Datenmodelle für die einzelnen Statistikbereiche entwickelt werden; über einen differenzierten Extraktions-, Transformations- und Ladeprozess werden die Daten in eine Oracle-Datenbank geladen und zur konsolidierten Auswertung zur Verfügung gestellt.
- 6 Vgl. Keppler, Regina: Nachfrageorientierung und Qualitätssicherung im Kommunalen Statistischen Informationssystem KOMUNIS, in: Statistik und Informationsmanagement, Monatsheft 11/2004.

Werner Münzenmaier¹

Entwicklung gesamtwirtschaftlicher Eckdaten für ausgewählte Großstadregionen 1996 bis 2005



Foto: Industriegebiet Wallgraben West Wohninsel, Stuttgart (Quelle: Bildarchiv des Amtes für Stadtplanung und Stadterneuerung)

Untersuchungsgegenstand sind Stuttgart und 4 weitere Großstädte sowie die zugehörigen Regionen ...

... in Bezug auf sozio-ökonomische Indikatoren

Stadt Stuttgart auf Platz 3, 4 oder 5, ...

In Heft 9/2008 dieser Schriftenreihe wurden die Stadt und die Region Stuttgart anhand von gesamtwirtschaftlichen Indikatoren mit vier weiteren Großstädten und ihren zugehörigen Regionen verglichen². In die Untersuchung einbezogen wurden das Bruttoinlandsprodukt und das Arbeitnehmerentgelt sowie das Primäreinkommen und das Verfügbare Einkommen der privaten Haushalte, außerdem die hierzu passenden Bezugsgrößen wie die Zahl der Erwerbstätigen, der Arbeitnehmer und der Einwohner. Das Umland der neben Stuttgart untersuchten Großstädte Hamburg, München, Frankfurt am Main und Düsseldorf wurde geographisch relativ eng gefasst, um hinsichtlich der Größe eine Vergleichbarkeit mit der Region Stuttgart zu gewährleisten. Im Einzelnen wurden in die Betrachtung einbezogen die Engere Metropolregion Hamburg, der Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München, die Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein und schließlich alle zum Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main gehörenden Stadt- und Landkreise.

Die Eckdaten für die fünf Großstädte beziehungsweise die zugehörigen Regionen sowie sechs der Indikatoren zum Jahr 2005 sind in Tabelle 1 zusammengestellt. Die Gebietseinheiten sind nach der Größe der Bevölkerung in den betrachteten Städten geordnet.

Wie in der zitierten Untersuchung ausgeführt, lag bei den meisten Indikatoren unter den fünf Großstädten die Stadt Stuttgart an 4. Stelle vor Düsseldorf; beim Bruttoinlandsprodukt war es allerdings nur der 5. und letzte Platz, beim Primäreinkommen und beim Verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte dagegen Rang 3 hinter Hamburg und München beziehungsweise vor Frankfurt am Main und Düsseldorf.

Tabelle 1: Eckdaten für ausgewählte Großstadtregionen 2005

Gebietseinheit	Zahl der		Bruttoinlands- produkt	Arbeitnehmer- entgelt	Primär- einkommen	Verfügbares Einkommen
	Einwohner	Erwerbstätigen			der privaten Haushalte	
	1 000				Mrd. €	
Engere Metropolregion Hamburg	3 141	1 585	114,6	50,0	78,2	66,7
darunter: Stadt Hamburg	1 739	1 047	82,9	35,7	46,0	39,9
Region München	2 541	1 544	117,9	52,6	73,8	56,2
darunter: Stadt München	1 254	926	66,5	34,0	37,4	28,4
Region Rhein-Main ¹	2 520	1 407	103,5	49,3	62,8	49,6
darunter: Stadt Frankfurt	649	588	48,9	22,8	14,9	11,6
Region Stuttgart	2 667	1 442	92,1	50,5	68,2	55,2
darunter: Stadt Stuttgart	592	465	32,6	17,9	15,0	12,5
Region Düsseldorf/Mittl. Niederrhein	2 329	1 241	84,0	40,3	56,9	47,8
darunter: Stadt Düsseldorf	574	463	36,5	16,3	14,8	12,2

¹ Alle zum Planungsverband Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main gehörende Kreise

Landeshauptstadt Stuttgart, Statistisches Amt

KommunIS

... Region Stuttgart auf Platz 2, 3 oder 4

Die Region Stuttgart hatte unter den untersuchten Räumen 2005 die zweitgrößte Bevölkerung hinter der Engeren Metropolregion Hamburg, bei der Zahl der Erwerbstätigen und der Arbeitnehmer war es dagegen Rang 3 hinter den Regionen Hamburg und München. Beim Bruttoinlandsprodukt lag die Region Stuttgart auf Platz 4 und war damit nur wirtschaftsstärker als die Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein, beim Arbeitnehmerentgelt konnte sie dagegen Rang 2 hinter dem Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München und noch vor der Engeren Metropolregion Hamburg behaupten. Bei beiden Einkommensgrößen hatte die Region Stuttgart 2005 die mittlere Position unter den fünf Regionen inne.

371

Entwicklung 1996 bis 2005 wird untersucht

Nachfolgend wird für sieben Indikatoren die Entwicklung in den Großstädten und ihren zugehörigen Regionen für den Zeitraum 1996 bis 2005 beschrieben.

Zahl der Einwohner

Stärkster Einwohnerzuwachs unter den Städten in Frankfurt, ...

Unter den hier untersuchten Städten hat zwischen 1996 und 2005 die Stadt Frankfurt am Main mit + 2,6 Prozent den stärksten Bevölkerungszuwachs erzielt, danach folgen die Städte München und Hamburg mit jeweils + 1,8 Prozent sowie Stuttgart mit + 1,1 Prozent (vgl. Abbildung 1). Nur in der Stadt Düsseldorf blieb der Bevölkerungszuwachs mit + 0,5 Prozent hinter der Entwicklung in Deutschland insgesamt (+ 0,7 %) zurück.

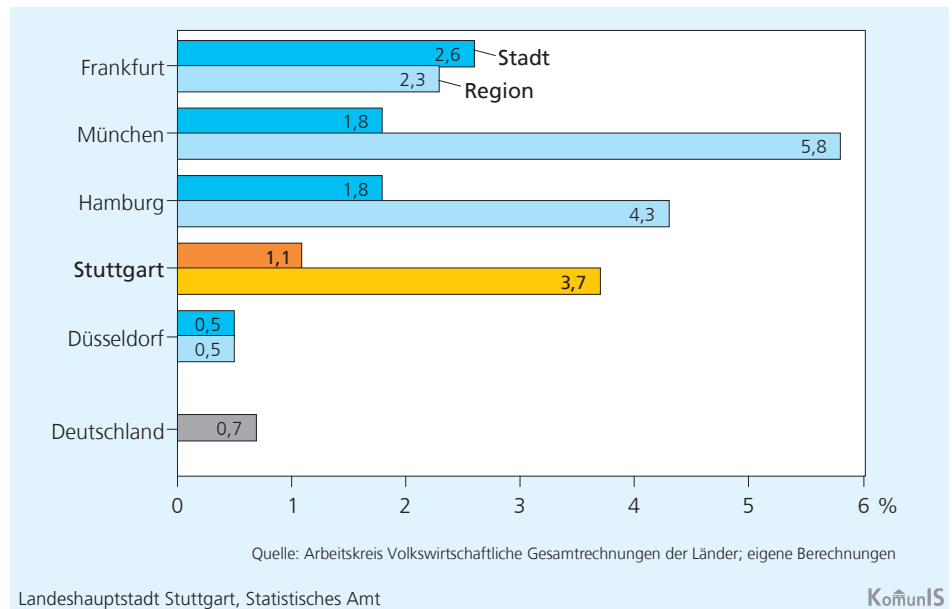
... unter den Regionen in München

Auch unter den Regionen war das Bevölkerungswachstum der Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein mit + 0,5 Prozent geringer als in Deutschland und überdies genauso hoch wie in der Stadt Düsseldorf selbst. Lediglich bei Frankfurt war die Entwicklung der Region (Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main) mit + 2,3 Prozent etwas schwächer ausgeprägt als in der Stadt (+ 2,6 %). In allen anderen Fällen hat die Bevölkerung in der Region stärker zugenommen, besonders deutlich in der Region München mit + 5,8 Prozent gegenüber + 1,8 Prozent in der Stadt, aber auch in der Engeren Metropolregion Hamburg mit + 4,3 Prozent im Vergleich zu 1,8 Prozent in der Stadt und in der Region Stuttgart mit + 3,7 Prozent verglichen mit + 1,1 Prozent in der Stadt Stuttgart.

Stuttgart jeweils an 3. Stelle

Aufgrund der relativ zur Stadt schwächeren Entwicklung in der Region um Frankfurt ist in der Entwicklung der Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main auf den 4. Platz hinter den Regionen München, Hamburg und Stuttgart zurückgefallen.

Abbildung 1: Entwicklung der Zahl der Einwohner in fünf Großstädten und ihren Regionen 1996 bis 2005



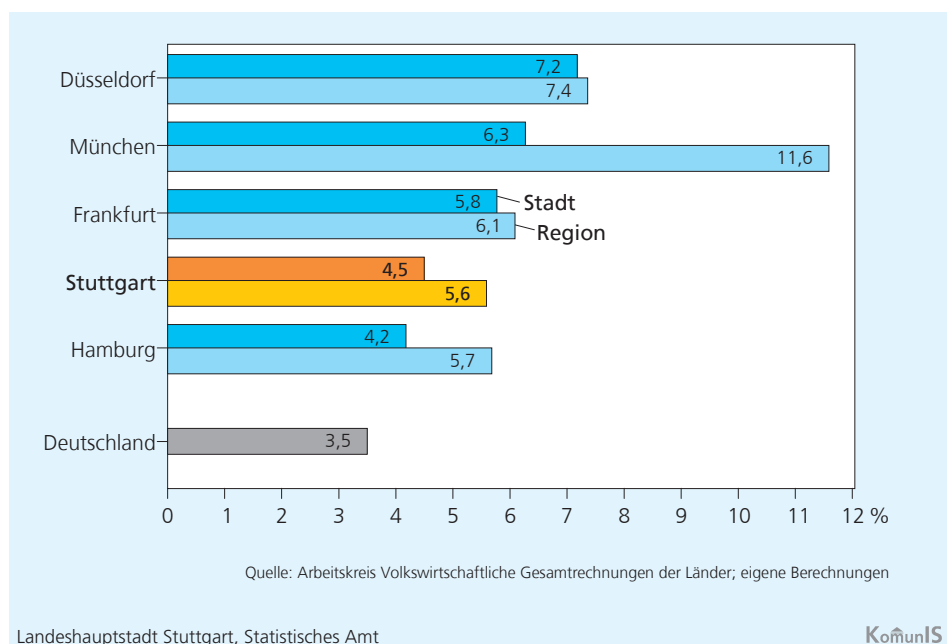
372

Zahl der Erwerbstätigen hat durchweg stärker zugenommen als Zahl der Einwohner

Zahl der Erwerbstätigen

Die Zahl der Erwerbstätigen (vgl. Abbildung 2) ist sowohl in Deutschland insgesamt als auch in jeder der fünf Großstädte und ihren Regionen zwischen 1996 und 2005 stärker angestiegen als die Zahl der Einwohner. In Deutschland betrug der Zuwachs der Erwerbstätigen + 3,5 Prozent, das ist fünf Mal so viel wie bei der Zahl der Einwohner mit + 0,7 Prozent. Außerdem übertraf die Zunahme der Erwerbstätigen – anders als bei der Bevölkerung – in allen hier untersuchten Städten und Regionen die entsprechende Entwicklung in Deutschland, und zwar zum Teil recht deutlich.

Abbildung 2: Entwicklung der Zahl der Erwerbstätigen in fünf Großstädten und ihren Regionen 1996 bis 2005



Erwerbstätige werden am Arbeitsort nachgewiesen, auch deshalb für die Großstädte andere Entwicklung als bei der Bevölkerung

Durchweg kräftigeres Erwerbstätigenwachstum in den Regionen als in den Städten

Arbeitnehmer enthalten nicht Selbstständige und Mithelfende Familienangehörige

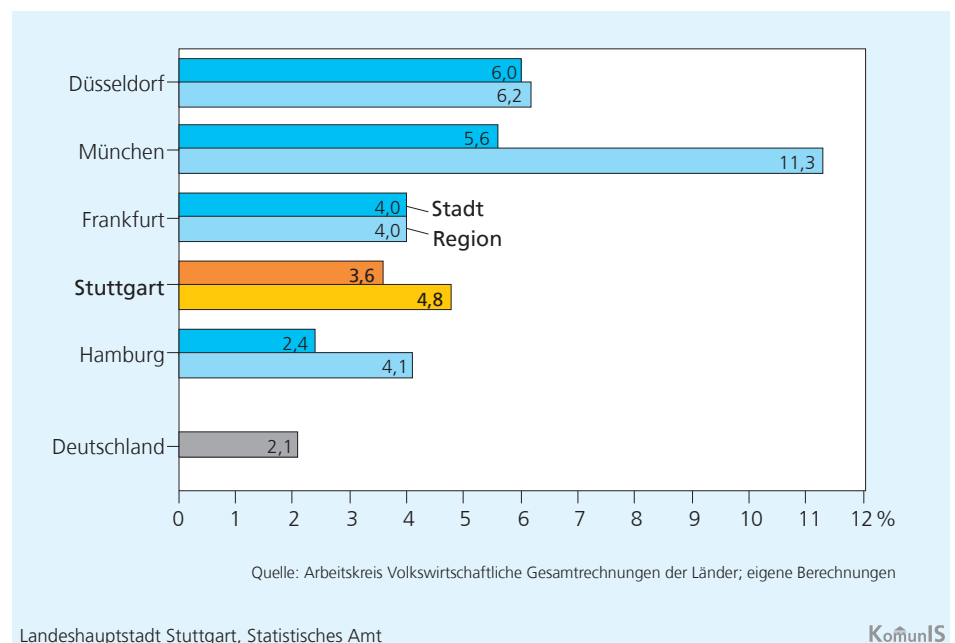
Abbildung 3: Entwicklung der Zahl der Arbeitnehmer in fünf Großstädten und ihren Regionen 1996 bis 2005

Bei der Gegenüberstellung von Bevölkerungs- und Erwerbstätigenentwicklung ist zu beachten, dass die Erwerbstätigen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen nach dem Arbeitsort und nicht nach dem Wohnort dargestellt werden, insoweit stärker das wirtschaftliche Geschehen widerspiegeln. Dies mag eine Erklärung dafür sein, dass sich die regionale Entwicklung von Bevölkerung und Erwerbstätigkeit zum Teil unterschiedlich darstellt. Insbesondere hat sich die Stadt Düsseldorf, die bei der Bevölkerungsentwicklung noch den letzten Platz unter den hier untersuchten Großstädten belegte, beim Erwerbstätigenwachstum mit + 7,2 Prozent, also einem gut doppelt so hohen Zuwachs wie in Deutschland, an die Spitze aller Städte gesetzt. Es folgen die Städte München mit + 6,3 Prozent, Frankfurt am Main mit + 5,8 Prozent, Stuttgart mit + 4,5 Prozent und Hamburg mit + 4,2 Prozent.

Bemerkenswerterweise ist der Anstieg der Erwerbstätigenziffern in den hier untersuchten Regionen 1996 bis 2005 stets höher gewesen als in der jeweiligen Metropolstadt. Besonders stark ist die Abweichung wiederum im Falle Münchens, wo die Region mit + 11,6 Prozent ein nahezu doppelt so hohes Wachstum der Erwerbstätigkeit erreicht hat wie die Stadt mit + 6,3 Prozent. Der Anstieg in den Regionen Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein (+ 7,4 %) und Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main (+ 6,1 %) ist dagegen nur leicht höher ausgefallen als in den beiden jeweiligen Städten (+ 7,2 bzw. + 5,8 %). Der Erwerbstätigenzuwachs in der Engeren Metropolregion Hamburg lag mit + 5,7 Prozent nahezu gleich hoch wie in der Region Stuttgart mit + 5,6 Prozent, der Abstand zu den jeweiligen Städten beläuft sich auf 1,5 beziehungsweise 1,1 Prozentpunkte.

Zahl der Arbeitnehmer

Auch die Arbeitnehmer werden in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für den Arbeitsort nachgewiesen; sie enthalten – im Gegensatz zu den Erwerbstätigen – nicht die Zahl der Selbstständigen und Mithelfenden Familienangehörigen. Es verwundert deshalb nicht, wenn sich die in Abbildung 3 wiedergegebene Entwicklung der Zahl der Arbeitnehmer in ähnlicher Form darstellt wie bei den Erwerbstätigen.



Schwächere Entwicklung bei Arbeitnehmern als bei Erwerbstätigen, ...

Auffallend ist zunächst, dass in allen regionalen Gebietseinheiten und in Deutschland insgesamt die Entwicklung bei den Arbeitnehmern schwächer gewesen ist als bei den Erwerbstätigen, die Zahl der Selbstständigen und Mithelfenden Familienangehörigen sich zwischen 1996 und 2005 also durchweg überdurchschnittlich ausgebreitet hat.

... aber gleiches Entwicklungsmuster
in den Städten

Kräftigstes Arbeitnehmerwachstum in
der Region München, Region Stuttgart
an 3. Stelle

Stärkstes BIP-Wachstum in der Stadt
Hamburg, Stadt Stuttgart an 2. Stelle
leicht über Bundesdurchschnitt

374

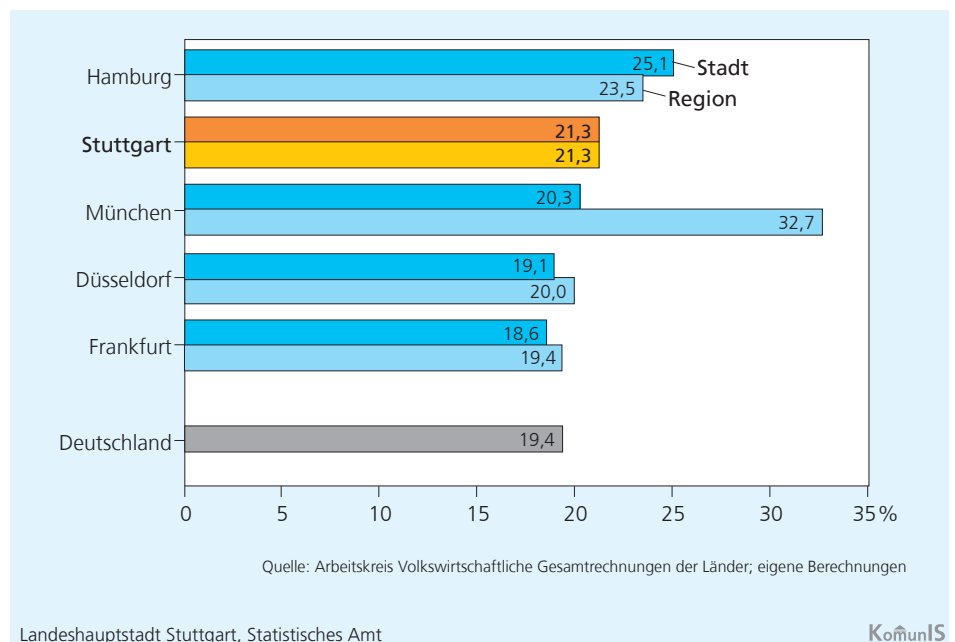
Abbildung 4: Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts in fünf Großstädten und ihren Regionen 1996 bis 2005

Wie bei den Erwerbstätigen ist der Anstieg bei der Zahl der Arbeitnehmer in jeder Stadt und in jeder Region kräftiger ausgefallen als in Deutschland insgesamt (+ 2,1 %), und auch die Reihenfolge der Städte ist unverändert: Der stärkste Anstieg der Zahl der Arbeitnehmer hat in Düsseldorf mit + 6,0 Prozent stattgefunden, es folgen die Städte München mit + 5,6 Prozent, Frankfurt am Main mit + 4,0 Prozent, Stuttgart mit + 3,6 Prozent und Hamburg mit + 2,4 Prozent.

Wiederum sticht unter den Regionen der Planungsverband München mit + 11,3 Prozent als besonders expansiv sowohl im Vergleich zur bayerischen Landeshauptstadt als auch zu den anderen Regionen hervor. Die zweitbeste Entwicklung hat die Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein mit + 6,2 Prozent genommen, bereits an dritter Stelle folgt hier die Region Stuttgart mit + 4,8 Prozent. Immerhin ungefähr doppelt so stark wie in Deutschland insgesamt hat die Zahl der Arbeitnehmer in der Engeren Metropolregion Hamburg (+ 4,1 %) und im Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main (+ 4,0 %) zugenommen.

Bruttoinlandsprodukt

Das Bruttoinlandsprodukt ist die umfassende Größe zur Darstellung der gesamtwirtschaftlichen Leistungen. Die daran gemessene Wirtschaftskraft hat zwischen 1996 und 2005 in Deutschland nominal, dass heißt nicht inflationsbereinigt, um + 19,4 Prozent zugenommen. Unter den fünf Großstädten hat sich lediglich die Entwicklung in Hamburg mit + 25,1 Prozent deutlich davon abgesetzt. In zwei weiteren Städten, nämlich Stuttgart mit + 21,3 Prozent und München mit + 20,3 Prozent, blieb das Wirtschaftswachstum leicht über dem nationalen Zuwachs, in Düsseldorf mit + 19,1 Prozent und in Frankfurt mit + 18,6 Prozent knapp darunter. Insgesamt betrachtet lag damit das Wirtschaftswachstum in den fünf Großstädten erstaunlich nahe beieinander und hat sich nicht allzu sehr von der gesamtdeutschen Entwicklung unterschieden.



Abgesehen vom Spitzenreiter München
liegt das BIP-Wachstum der Regionen
im Bundesdurchschnitt

Diese Feststellung gilt in gewisser Hinsicht auch für die Regionen: Zwar hat sich erneut die Region München mit einem Anstieg des Bruttoinlandsprodukts um + 32,7 Prozent recht deutlich von allen anderen hier analysierten Gebietseinheiten abgesetzt und damit auch von der Stadt München (+ 20,3 %). In den vier anderen Regionen lag das Wirtschaftswachstum dagegen recht nahe bei dem der zugehörigen Metropolstädte, wodurch sich auch die gleiche Rangfolge wie bei den Städten ergibt, und es hat sich von der gesamtdeutschen Entwicklung nur geringfügig unter-

den. Den zweitstärksten Zuwachs unter den Regionen hat die Engere Metropolregion Hamburg aufgewiesen, mit + 23,5 Prozent lag ihr Wachstum nur knapp unter dem der Stadt Hamburg (+ 25,1 %). Für die Region Stuttgart wurde mit + 21,3 Prozent ein gleich hohes Wachstum wie für die baden-württembergische Landeshauptstadt gemessen, im Falle der Regionen Düsseldorf und Frankfurt ist das Wirtschaftswachstum mit + 20,0 beziehungsweise + 19,4 Prozent etwas kräftiger ausgefallen als für die jeweilige Stadt mit + 19,1 Prozent beziehungsweise + 18,6 Prozent.

Arbeitnehmerentgelt

Arbeitnehmerentgelt wird am Arbeitsort nachgewiesen

Das Arbeitnehmerentgelt umfasst sämtliche Geld- und Sachleistungen, die den in einem bestimmten Gebiet beschäftigten Arbeitnehmern zugeflossen sind. Es setzt sich zusammen aus den Bruttolöhnen und -gehältern sowie den tatsächlichen und unterstellten Sozialbeiträgen der Arbeitgeber. Wie das Bruttoinlandsprodukt und die Arbeitnehmer, wird das Arbeitnehmerentgelt für den Produktions- beziehungsweise Arbeitsort nachgewiesen.

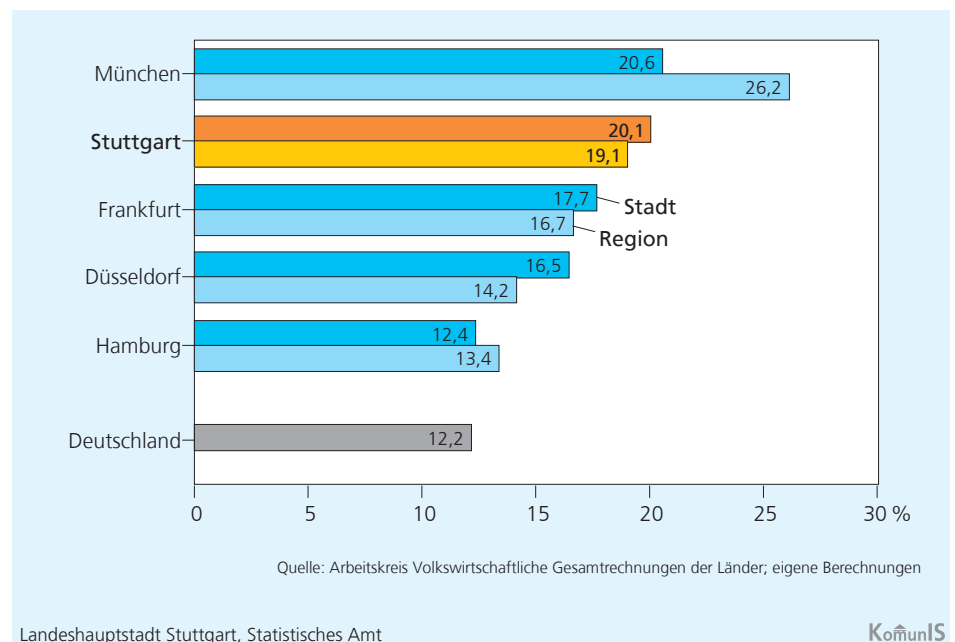
Überdurchschnittliche Zunahme in den Städten und Regionen, ...

Vergleichbar der Zahl der Arbeitnehmer lässt sich auch für das Arbeitnehmerentgelt in allen hier untersuchten Städten und Regionen eine höhere Entwicklung feststellen als für Deutschland insgesamt mit + 12,2 Prozent.

... aber teils andere Entwicklung als bei BIP oder Arbeitnehmern

Eine Gegenüberstellung der in Abbildung 5 dargelegten Entwicklung des Arbeitnehmerentgelts mit der Entwicklung der Zahl der Arbeitnehmer (vgl. Abbildung 3) beziehungsweise des Bruttoinlandsprodukts (vgl. Abbildung 4) zeigt einige Besonderheiten:

Abbildung 5: Entwicklung des Arbeitnehmerentgelts in fünf Großstädten und ihren Regionen 1996 bis 2005



Stadt Hamburg hat beim BIP das höchste, beim Arbeitnehmerentgelt das niedrigste Wachstum

Auffallend ist zunächst eine abweichende Rangfolge der Städte und Regionen beim Arbeitnehmerentgelt im Vergleich zur Zahl der Arbeitnehmer, wodurch sich eine regional differenzierte Entwicklung des individuellen Arbeitnehmereinkommen ableiten lässt. Auch im Vergleich zum Bruttoinlandsprodukt ergibt sich eine andere Rangfolge, und zwar mit einer regional deutlich stärkeren Differenzierung als bei diesem Indikator der gesamten Wirtschaftskraft. Erstaunlicherweise hat die Stadt Hamburg, für die im Zeitraum 1996 bis 2005 unter den fünf Großstädten die kräftigste Entwicklung des Bruttoinlandsprodukts gemessen wurde, beim Arbeitnehmerentgelt mit + 12,4 Prozent den niedrigsten, nur leicht über dem nationalen

Deutlicher Anstieg des Arbeitnehmerentgelts in München und Stuttgart

Durchschnitt liegenden Anstieg erreicht. Der hohe Zuwachs des Bruttoinlandsprodukts in Hamburg ist demnach vor allem auf eine besonders starke Kapitalisierung der Wirtschaft beziehungsweise eine überproportionale Zunahme der Selbständigen-, Gewinn- und Vermögenseinkommen zurückzuführen.

Rangfolge der Regionen entspricht derjenigen der Städte

Recht deutlich ist das Arbeitnehmerentgelt in den Städten München mit + 20,6 Prozent und Stuttgart mit + 20,1 Prozent angewachsen – in den Städten also, die beim Wirtschaftswachstum hinter Hamburg an zweiter und dritter Stelle lagen. Für die Städte Frankfurt am Main und Düsseldorf wurde ein Zuwachs des Arbeitnehmerentgelts um + 17,7 Prozent beziehungsweise + 16,5 Prozent gemessen.

Abgesehen von München liegen Städte und Regionen in der Entwicklung nahe beieinander

Beim Arbeitnehmerentgelt lässt sich – auch im Vergleich zu allen anderen hier untersuchten Indikatoren – für die einzelnen Regionen durchweg eine ähnliche Entwicklung feststellen wie die für sie besonders bestimmenden Metropolstädte. Dies zeigt sich zum Einen darin, dass die Rangfolge der Regionen genau derjenigen der Städte entspricht: An der Spitze liegt der Planungsverband München mit + 26,2 Prozent gefolgt von der Region Stuttgart mit + 19,1 Prozent, dem Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main mit + 16,7 Prozent, der Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein mit + 14,2 Prozent und schließlich der Engeren Metropolregion Hamburg mit + 13,4 Prozent.

Zum Anderen sind die Unterschiede in der Zunahme zwischen Region und jeweiliger Stadt zumeist recht gering; für Stuttgart, Frankfurt am Main und Hamburg betragen sie gerade 1,0 Prozentpunkte, für Düsseldorf 2,1 Prozentpunkte und selbst für München, wo sich bei den bisher betrachteten Indikatoren die Region in der Entwicklung sehr deutlich von der Stadt abgehoben hat, auch nur 5,6 Prozentpunkte. Dabei ist das Arbeitnehmerentgelt – anders als die Zahl der Arbeitnehmer und das Bruttoinlandsprodukt – in immerhin drei Städten, nämlich Stuttgart, Frankfurt am Main und Düsseldorf, stärker angestiegen als in der zugehörigen Region. Nur bei Hamburg und bei München wurde zwar für die Region eine kräftigere Ausweitung des Arbeitnehmerentgelts ermittelt als für die Stadt, die Abweichungen sind jedoch wie erwähnt relativ moderat ausgefallen.

Primäreinkommen der privaten Haushalte

Primäreinkommen der privaten Haushalte wird am Wohnort nachgewiesen, sein Zuwachs folgt der Einwohnerentwicklung

Das Primäreinkommen der privaten Haushalte stellt die Summe aller Erwerbs- und Vermögenseinkommen dar; es setzt sich zusammen aus dem Arbeitnehmerentgelt sowie den Gewinn-, Selbständigen- und Vermögenseinkommen der privaten Haushalte. Anders als das hier untersuchte Arbeitnehmerentgelt wird das Primäreinkommen in den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen für Stadt- und Landkreise nach dem Wohnort nachgewiesen, es folgt insoweit also eher der Entwicklung der Bevölkerung. Dies könnte mit dafür verantwortlich sein, dass der Zuwachs des Primäreinkommens in der Stadt und in der Region Düsseldorf zwischen 1996 und 2005 mit + 14,1 beziehungsweise + 16,0 Prozent am geringsten unter den hier untersuchten Gebietseinheiten ausgefallen und ebenfalls hinter der gesamtdeutschen Entwicklung in Höhe von + 16,7 Prozent zurückgeblieben ist (vgl. Abbildung 6). Auch die mit +19,5 Prozent nur vierthöchste Zunahme der Stadt Stuttgart verläuft parallel zu der dort nur leicht überdurchschnittlichen Bevölkerungsentwicklung.

Unter den Städten liegt Hamburg vorne, ...

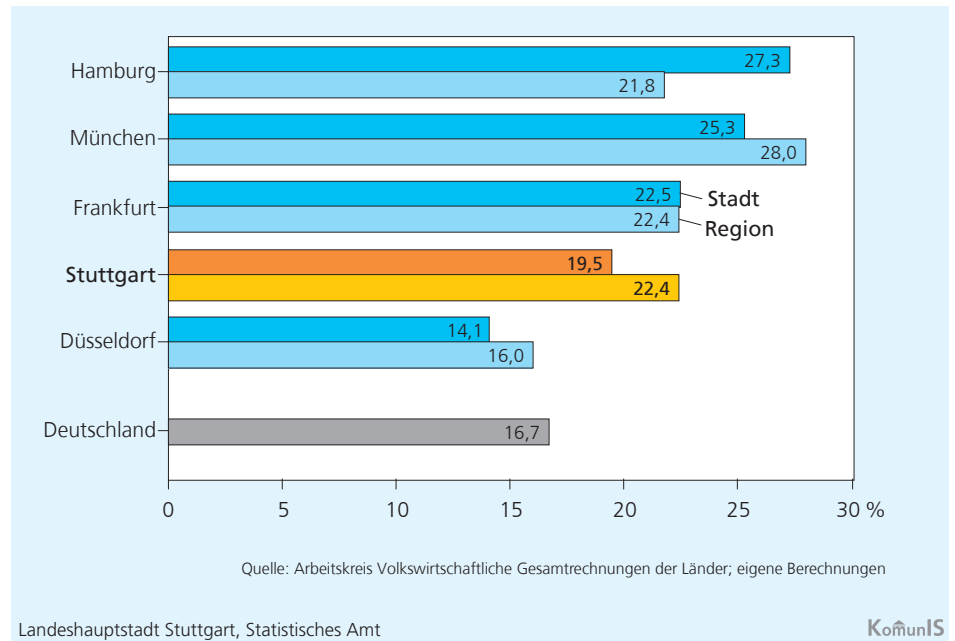
Die kräftigste Ausweitung der Primäreinkommen zwischen 1996 und 2005 hat unter den Städten Hamburg mit + 27,3 Prozent erfahren, gefolgt von München mit + 25,3 Prozent und Frankfurt am Main mit + 22,5 Prozent.

... unter den Regionen München

Unter den Regionen erreichte wiederum der Planungsverband München mit + 28,0 Prozent den höchsten Anstieg, der Unterschied zu den beiden Spitzenstädten Hamburg (+ 27,3 %) und München (+ 25,3 %) war jedoch beim Primäreinkommen merklich schwächer ausgeprägt als bei den anderen Indikatoren. Hinter der Region München haben sich beim Einkommenszuwachs der Ballungsraum Frankfurt/Rhein-

Main und die Region Stuttgart mit jeweils + 22,4 Prozent platziert, erst dann gefolgt von der Engeren Metropolregion Hamburg mit + 21,8 Prozent und der bereits erwähnten Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein mit + 16,0 Prozent.

Abbildung 6: Entwicklung des Primäreinkommens der privaten Haushalte in fünf Großstädten und ihren Regionen 1996 bis 2005



Nur in Hamburg ist das Primäreinkommen in der Stadt kräftiger gestiegen als in der Region

Hamburg zeichnet sich dadurch aus, dass dort der Zuwachs des Primäreinkommens in der Stadt um beachtliche 5,5 Prozentpunkte stärker ausgefallen ist als in der Region. Im Falle von Frankfurt haben Stadt und Region eine nahezu gleiche Entwicklung genommen, in den drei verbleibenden Fällen war der Anstieg des Primäreinkommens in der Region stärker ausgeprägt als in der sie bestimmenden Stadt, so vor allem in Stuttgart und in München mit Unterschieden von 2,9 beziehungsweise 2,7 Prozentpunkten, aber auch in Düsseldorf mit einer Abweichung von 1,9 Prozentpunkten zugunsten der Region.

377

Verfügbares Einkommen der privaten Haushalte

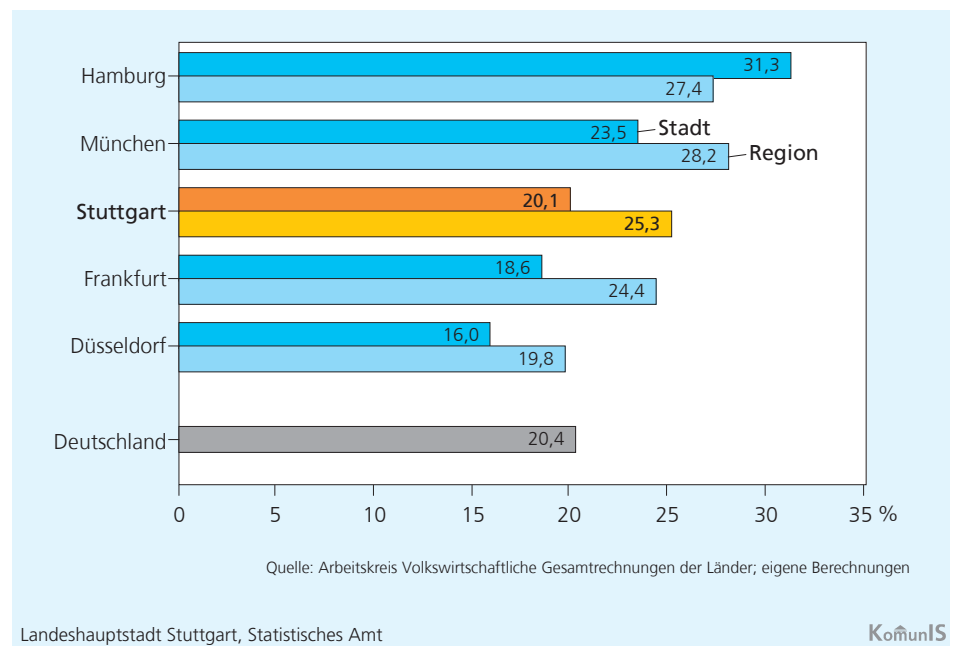
Verfügbares Einkommen ist Indikator für regionale Kaufkraft

Das Verfügbare Einkommen der privaten Haushalte ergibt sich aus dem Primäreinkommen durch Abzug von Steuern auf Einkommen und Vermögen sowie von Sozialbeiträgen und sonstigen, seitens der privaten Haushalte aufzubringenden laufenden Transfers, und durch Hinzufügen von monetären Sozialleistungen und sonstigen, den privaten Haushalten überwiegend vom Staat zufließenden laufenden Transfers. Das Verfügbare Einkommen stellt damit das den privaten Haushalten zur freien Verfügung stehende Einkommen dar, das für Konsum- oder Sparzwecke verwendet und deshalb ein erster Indikator für die Kaufkraft einer Region betrachtet werden kann.

Die Städte Düsseldorf, Frankfurt und auch Stuttgart blieben hinter der Bundesentwicklung zurück, ...

Wegen der engen inneren Verbindung zum Primäreinkommen ist eine Gegenüberstellung der Entwicklung beider wohnortbezogenen Einkommensgrößen interessant. Insoweit fällt zunächst auf, dass beim Verfügbaren Einkommen immerhin drei Städte zwischen 1996 und 2005 eine schwächere Entwicklung genommen haben als Deutschland mit + 20,4 Prozent, so vor allem Düsseldorf mit + 16,0 Prozent, außerdem Frankfurt am Main mit + 18,6 Prozent und auch noch Stuttgart mit + 20,1 Prozent. In der Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein blieb der Anstieg mit + 19,8 Prozent ebenfalls unter dem nationalen Zuwachs. Demgegenüber konnten die vier anderen Regionen sowie die Städte Hamburg mit + 31,3 Prozent und München mit + 23,5 Prozent einen überproportional hohen Anstieg des Verfügbaren Einkommens verzeichnen.

Abbildung 7: Entwicklung des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte in fünf Großstädten und ihren Regionen 1996 bis 2005



... unter den Regionen aber nur Düsseldorf

In Bezug auf die Regionen liegt auch bei diesem Indikator der Planungsverband München mit + 28,2 Prozent an der Spitze der Entwicklung, allerdings relativ knapp vor der Engeren Metropolregion Hamburg mit + 27,4 Prozent und der Region Stuttgart mit + 25,3 Prozent beziehungsweise dem Ballungsraum Frankfurt/Rhein-Main mit + 24,4 Prozent sowie der bereits erwähnten Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein mit + 19,8 Prozent.

In 4 Regionen war der Anstieg des verfügbaren Einkommens in der Region deutlich stärker als in der Stadt

Auch bei der Entwicklung des verfügbaren Einkommens der privaten Haushalte haben vier Regionen besser abgeschnitten als ihre Städte, und zwar in noch deutlicherem Maße wie beim Primäreinkommen. Besonders hoch war die Abweichung zugunsten der Region bei Frankfurt mit 5,8 Prozentpunkten und Stuttgart mit 5,2 Prozentpunkten, außerdem bei München mit 4,7 Prozentpunkten und Düsseldorf mit 3,8 Prozentpunkten. Demgegenüber ist das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte in der Stadt Hamburg stärker angewachsen als in der Engeren Metropolregion Hamburg, die Differenz war mit 3,9 Prozentpunkten jedoch geringer ausgeprägt als beim Primäreinkommen.

Steuerentlastungen und Transferausweitungen haben alle Regionen und die meisten Städte begünstigt

Bemerkenswert ist weiterhin, dass in Deutschland und in allen Regionen die Zunahme des verfügbaren Einkommens kräftiger ausgefallen ist als beim Primäreinkommen. In drei der fünf Städte hat der Anstieg des verfügbaren Einkommens denjenigen des Primäreinkommens ebenfalls übertroffen, lediglich in München und vor allem in Frankfurt am Main ist der umgekehrte Fall eingetreten. Der national und regional meist stärkere Zuwachs des verfügbaren Einkommens gegenüber dem Primäreinkommen der privaten Haushalte ist vor allem auf die zwischen 1996 und 2005 erfolgte Entlastung bei der direkten Besteuerung der Einwohner sowie eine Ausweitung der Sozialausgaben zugunsten der privaten Haushalte zurückzuführen³.

Zusammenfassung

Entwicklung 1996 bis 2005 aufgezeigt

Im vorliegenden Beitrag wurde – in Ergänzung zu einer früheren Situationsbeschreibung für das Jahr 2005 – die Entwicklung gesamtwirtschaftlicher Indikatoren in Stuttgart und vier weiteren Großstädten, nämlich Hamburg, München, Frankfurt am Main und Düsseldorf, sowie in den zugehörigen Regionen untersucht.

Untersuchte Städte und Regionen haben zumeist besser abgeschnitten als der Bundesdurchschnitt

Im Vergleich zu Deutschland insgesamt haben die Städte und die Regionen in der Entwicklung 1996 bis 2005 recht gut abgeschnitten: Bei der Zahl der Erwerbstätigen beziehungsweise der Arbeitnehmer und beim Arbeitnehmerentgelt haben alle

Städte und alle Regionen einen stärkeren Zuwachs aufgewiesen als Deutschland. Beim Bruttoinlandsprodukt sind lediglich die Städte Düsseldorf und Frankfurt am Main etwas schwächer gewachsen als Deutschland, und bei der Bevölkerung und beim Primäreinkommen der privaten Haushalte ist die Stadt Düsseldorf und die Region Düsseldorf/Mittlerer Niederrhein hinter der nationalen Entwicklung zurückgeblieben. Beim Verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte mussten neben der Stadt und der Region Düsseldorf auch die Städte Frankfurt und Stuttgart einen unterproportionalen Anstieg hinnehmen.

Stets an der Spitze liegt in der Entwicklung die Region München

Unter den betrachteten Regionen hat der Planungsverband Äußerer Wirtschaftsraum München bei allen sieben Indikatoren die kräftigsten Zuwächse verzeichnet. Die anderen, dahinter liegenden Regionen haben bei den einzelnen Indikatoren recht unterschiedlich abgeschnitten, ohne dass sich ein Wirtschaftsraum besonders hervorgetan hat – jede dieser Regionen erreichte beispielsweise mindestens einmal den hinter München zweiten oder den unter allen Regionen letzten Rang.

Region Stuttgart zumeist auf dem mittleren 3. Platz

Die Region Stuttgart hat beim Arbeitnehmerentgelt und beim Primäreinkommen der privaten Haushalte unter den Regionen die zweitbeste Entwicklung genommen, bei der Zahl der Einwohner, der Zahl der Arbeitnehmer, dem Bruttoinlandsprodukt und dem Verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte war es der mittlere Rang 3, bei der Zahl der Erwerbstätigen dagegen knapp der letzte Platz unter den Regionen.

Sehr differenzierte Entwicklung bei den Großstädten

Sehr viel differenzierter war die Entwicklung zwischen 1996 und 2005 bei den betrachteten Großstädten – beispielsweise haben die Städte Hamburg, Frankfurt am Main und Düsseldorf bei manchen Indikatoren die kräftigste, bei anderen wiederum die schwächste Entwicklung unter den Großstädten erreicht. München hat bei den meisten Indikatoren die zweitstärkste Entwicklung verzeichnet, beim Arbeitnehmerentgelt lag die bayerische Landeshauptstadt an der Spitze, beim Bruttoinlandsprodukt auf der mittleren Position der Entwicklung.

Zweitstärkstes Wachstum Stuttgarts bei BIP und Arbeitnehmerentgelt

Die baden-württembergische Landeshauptstadt Stuttgart ist vor allem beim Bruttoinlandsprodukt und beim Arbeitnehmerentgelt besonders stark angewachsen, hier wurde jeweils das zweitstärkste Wachstum gemessen. Beim Verfügbaren Einkommen lag Stuttgart auf dem dritten Platz der Entwicklung, bei der Zahl der Einwohner, der Zahl der Erwerbstätigen, der Zahl der Arbeitnehmer und beim Primäreinkommen der privaten Haushalte konnte lediglich der vierte Platz in der Entwicklung erreicht werden.

Autor:

Dr. Werner Münzenmaier

Telefon: (0711) 279-3517

E-Mail: werner.muenzenmaier@fm.bwl.de

- 1 Dr. Werner Münzenmaier war Referent im Statistischen Landesamt Baden-Württemberg und dort unter anderem für die Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen zuständig.
- 2 Vgl. Münzenmaier, Werner: Wirtschaftliche Eckdaten für die Region Stuttgart und andere Großstadregionen 2005, in: Statistik und Informationsmanagement, 67. Jahrgang (2008), Monatsheft 9, S. 258-269.
- 3 Nach einer Zusammenstellung des Sachverständigenrats zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung haben die von den privaten Haushalten empfangenen Sozialleistungen zwischen 1995 und 2005 um + 32,2 Prozent und die von ihnen empfangenen sonstigen laufenden Transfers um + 26,8 Prozent zugenommen und damit deutlich stärker als die Primäreinkommen + 18,0 Prozent. Von den privaten Haushalten geleistete Einkommen- und Vermögensteuern sind zwischen 1995 und 2005 um + 11,2 Prozent und damit unterdurchschnittlich angestiegen, die geleisteten Sozialbeiträge um + 18,5 Prozent. Vgl. Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung, Jahresgutachten 2007/08: Das Erreichte nicht verspielen, Wiesbaden 2007, S. 67*.

Veröffentlichungen zu den Themen:

Thomas Schwarz:
**Das kommunalstatistische Veröffentlichungswesen im Wandel -
Das Beispiel Stuttgart,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 10/2007, S. 288-293

Werner Münzenmaier:
**Wirtschaftliche Eckdaten für die Region Stuttgart und andere
Großstadregionen 2005,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 9/2008, S. 258-269

Nadja Wittmann:
Sinkende Insolvenzzahlen bei Unternehmen 2007,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 5/2008, S. 115

Michael Haußmann:
**Wohnstandortmobilität von Familien mit Kindern in Stuttgart –
die Trends der letzten fünf Jahre,**
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Monatsheft 12/2007, S. 349-355

Die Gemeinderatswahl am 13. Juni 2004 in Stuttgart,
Landeshauptstadt Stuttgart, Statistik und Informationsmanagement,
Themenheft 3/2004